

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Zusammengestellt:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 9.

Donnerstag, 13. Januar 1916, abends.

69. Jahr.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 17 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Voranzeigung, durch unsere Redakteure frei Haus oder bei Höhlinger am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierjährlich 2,10 Mark, monatlich 20 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gebühr für das Auftreten an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 von zweiter Nummern (7 Seiten) 18 Pf.; Ortspreis 12 Pf.; zeitraubender und kostbarerer Satz entsprechend höher. Nachstellungs- und Vermitteleungsgebühr 20 Pf. Feste Taxe: Einzelne Blattseite erhält, wenn der Betrag verfällt, durch Anzeige eingezogen werden muß oder der Auszugsgeber in Konkurrenz gerät. Sitzungs- und Eröffnungsort: Riesa. Mögliche Unterhaltungsbetriebe "Feststätte an der Elbe". Kontrollen gerät. Sitzungs- und Eröffnungsort: Riesa. Mögliche Unterhaltungsbetriebe "Feststätte an der Elbe".

Notationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigenstellen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Ausführungsverordnung

zu der Bundesratsverordnung, betreffend Saatkartoffeln vom 6. Januar 1916 (R. O. B. S. 5).
1. Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und landwirtschaftliche Vereine, die nach § 1 Nr. 2 die Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln erwerben wollen, haben ihre Gefüge im Bezirk ihrer gemäßlichen Niederlassung bei der Amtshauptmannschaft, in bezirksteilen Städten bei dem Stadtrat anzubringen.

2. Diese Gefüge sind unter getäuschter Neuerzung (§ 2 Satz 3), die sich auch auf die Bewilligung des Gefüchstellers zu erstrecken hat, an die Kreishauptmannschaft abzugeben.

3. Die Kreishauptmannschaften stellen nach Besinden Ausweise über die erteilte Erlaubnis aus und erlassen die erforderlichen Vorschriften zu der in § 3 verordneten Buchführung und deren Überwachung.

Nachstehend wird die oben erwähnte Bekanntmachung des Bundesrat zur Kenntnis gebracht.

Dresden, den 11. Januar 1916.

Ministerium des Innern.

15a II B IV 131.

Bekanntmachung, betreffend Saatkartoffeln. Vom 6. Januar 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrates zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Höchstpreise für Kartoffeln gelten bis zum 15. Mai 1916 nicht für Kartoffeln, die

1. vom Erzeuger unmittelbar an Landwirte als Saatkartoffeln zur Aussaat verkauft werden, oder
2. von Händlern, die von der höheren Verwaltungsbehörde die Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln erhalten haben, als Saatkartoffeln gekauft werden, oder
3. von zugelassenen Händlern (Nr. 2) als Saatkartoffeln an andere zugelassene Händler oder an Landwirte verkauft werden oder an solche Personen, welche durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde das Recht haben, das sie in der Lage sind, die anzulaufenden Kartoffeln unmittelbar zu Saatzwecken zu verwenden.

Der in Nr. 2 vorgegebenen Erlaubnis bedürfen auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften und landwirtschaftliche Vereine.

§ 2. Die Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln (§ 1 Nr. 2) wird von der höheren Verwaltungsbehörde erteilt, in deren Bezirk der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat. Sie gilt für das Bezirksgebiet und ist jederzeit widerrechtlich. Sie darf nur einer dem Bedürfnis entsprechend befähigten Anzahl von Personen erteilt werden, die abgesehen von landwirtschaftlichen Genossenschaften und landwirtschaftlichen Vereinen, bereits vor dem 1. August 1914 den gewerbsmäßigen Handel mit Saatkartoffeln ausgeübt haben müssen.

§ 3. Die zugelassenen Händler haben besondere Bücher über ihre Geschäftsbeschlässe in Saatkartoffeln zu führen. Sie haben darin den Namen des Vertragsgenossen, die Menge und den Preis erschöpfend zu machen. Auch ist anzugeben, ob der Vertragsgenossen Landwirt, Händler oder eine nach § 1 Nr. 3 sonst zugelassene Person ist.

Zu dieser Buchführung sind auch Landwirte verpflichtet, die gewerbsmäßig Saatkartoffeln anführen und verkaufen.

§ 4. Die nach § 3 zu führenden Bücher sind der zuständigen Behörde auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

§ 5. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6. Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften im § 3 und 4 dieser Verordnung sowie die nach § 5 erlassenen Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfhundert Mark bestraft.

§ 7. Verträge über Lieferung von Saatkartoffeln, die vor dem 29. Oktober 1915 zu einem höheren als dem Höchstpreis oder nach dem 28. Oktober 1915 zu Höchstpreisen abgeschlossen sind, werden aufgehoben, soweit nicht Lieferung bei Inkrafttreten dieser Verordnung erfolgt ist.

§ 8. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 6. Januar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Die Gemeinden und Mitterquartiere des Bezirktes wollen alsbald und längstens bis

zum 1. Februar 1916

direkt bei demjenigen Amtsträgermeister, von welchem die Aufsicht über die betreffenden Wege geführt wird, anzeigen, zu welcher Zeit sie die Besitzkostenwalle in diesem Jahre benötigen.

Zu diesen Anzeigen sind die den Gemeinden und Mitterquartieren unterstehen Hand zu gehangenen bez. insoweit dies nicht geschehen, bei dem zuständigen Amtsträgermeister unentbehrlich zu bezeichnenden Worte zu vernehmen.

Nach Eingang der Anzeigen wird für jede Bezirkswalte ein Walsenplan aufgestellt und den Beteiligten durch die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft mitgeteilt worden — vergleichbar Punkt 3 des 11. Nachtrags zu dem Regulativ über die Verwendung der Bezirkswalzen vom 15. Dezember 1888. —

Großenhain, am 11. Januar 1916.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

18 H.

Bei dem offenen und feuchten Wetter ist es angezeigt, die notwendigen Wegeausbesserungen, so das Ausfüllen von Löchern und Gleisen, vorzunehmen, da die Ausbeutungstellen bei der jetzigen Witterung am besten wieder festgefahren werden.

Damit das Wasser von den Wegen ablaufen kann, wird auch das Abändern vorzunehmen und gegebenenfalls der Schlamm von den Wegen namentlich in der Vorlage abzuziehen sein.

Die Wegeaufsichtigen wollen die hierauf erforderlichen Arbeiten ausführen lassen.

Großenhain, den 10. Januar 1916.

24 II. Königliche Amtshauptmannschaft.

Freibank Riesa.

Nächsten Sonnabend, den 15. Januar d. J. von vormittags 4-9 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof ca. 8 Bentner Rindfleisch zum Verkauf von 75 bei 40 Pf. zum Verkauf.

Die Markenausgabe erfolgt morgen Freitag nachmittag von 2-8 Uhr auf der Polizeiwache.

Riesa, am 13. Januar 1916.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Vertliches und Sachsisches.

Riesa, den 13. Januar 1916.

* Dem Kaufherren Friedrich Karl Böttcher in Riesa, der seit über 20 Jahren bei der Firma C. F. Förster in Riesa tätig ist, ist das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden. Die Auszeichnung wurde dem Aribal am 12. Januar durch Herrn Bürgermeister Dr. Scheidler im Beisein des Herrn Prototypus Hilbig überreicht.

* Aus einer Gärtnerei in der Niederlagsstraße wurden uns heute einige voll ausgeblühte Schneeglöckchen überbracht. Weitere dieser Frühlingsboten sind dort nahe am Aufblühen. Wie man uns mitteilt, sind blühende Schneeglöckchen im Februar schon beobachtet worden, um die jetzige Jahreszeit stellen sie aber eine große Seltenheit dar.

* Der neue Balkanzug Berlin-Konstantinopel über Dresden-Bien wird zum erstenmal am 15. Januar verkehren. Der Zug verlässt Berlin Abh. Bahnhof Mittwochs und Sonnabends 7.20 vorm., Dresden-Obf. 8.53 vorm. und kommt nach Wien Nordb. 8.22 nadm., nach Budapest 11.30 abends und nach Konstantinopel am nächsten Abend (Freitags und Montags) um 7 Uhr. In der ungelehrten Richtung verlässt der Balkanzug Konstantinopel Sonnabends und Dienstags — zum erstenmal am 18. Januar — mittags 12.05, Budapest Montags und Donnerstags (erstmalig am 20. Januar) früh 6.50, Wien Nordb. mittags 11.45, Dresden-Obf. abends 8.24, und trifft in Berlin Abh. Bahnhof 10.48 abends ein. Für den Verkehr über die Grenze gelten beim Balkanzug besondere Vorschriften. Die Reisenden selbst und das Handgepäck werden im Zuge während der Fahrt militärisch und zollamtlich abgefertigt, jedoch der jetzt von vielen Reisenden längst empfundene lange Aufenthalt an der Grenze bei diesen Gütern wegfällt. Dafür muss das aufgegebene Reisegepäck — auch dasjenige der von weiterer kommenden Reisenden — in Berlin Abh. Bahnhof oder in Dresden-Obf. vor der Abfahrt des Balkanzuges militärisch und zollamtlich durchgesieht werden. Da die Durchsicht in Dresden-Obf. die bei der Gepäckannahmetelle in der Südhalle stattfindet, muss das Reisegepäck an den Reisebahnen des Balkanzuges bis 8 Uhr vormittags aufgegeben werden; Gepäck, das bis 8 Uhr vormittags nicht aufgegeben worden ist, wird zurückgewiesen. Eine Ausnahme hierbei wird nur gemacht für Liebergangsreisende, die in Dresden-Obf. mit dem Zuge D 181 (ab Leipzig 6.32 vorm. am Dresden-Obf. 8.20 vorm.) oder mit dem Zuge 1008 (ab Chemnitz-Obf. 8.32 vorm. an Dresden-Obf. 8.37 vorm.) ankommen; Reisegepäck dieser Liebergangsreisenden wird noch angeommen, wenn es unverzüglich nach der Ankunft dieser Anschlusszüge aufgegeben wird. Gepäckstücke, die aus irgend einem Grunde vorher nicht militärisch durchgegangen werden können, werden in beiden ausnahmslos zurückgehalten.

Es liegt deshalb in dringenden Interesse des Reisenden, daß er sein Gepäck rechtzeitig ausliefern. Im übrigen ist besonders darauf hinzuweisen, daß der Reisende bei der militärischen Abfertigung auf der Aufgabe und auf der Zielstation persönlich zugegen sein muß. Auf der Bestimmungstation wird das aufgegebene Gepäck sofort nach der Ankunft des Balkanzuges nochmals militärisch und, so weit die Vergeltung nicht bereits vorher stattgefunden hat, zollamtlich abgefertigt. Anfolge dieser Einrichtung der Reisebüroaufsicht auf der Beide- und Verbindungsstation an der Grenze kann Reisegepäck zur Verförderung im Balkanzug über die Grenze nur von und nach solchen Stationen angenommen werden, wo sich Einrichtungen für die militärische und zollamtliche Abfertigung befinden; das sind für den über Dresden-Wien verkehrenden Balkanzug in Deutschland die Stationen Berlin Abh. Bahnhof und Dresden-Obf., in Österreich-Ungarn die Stationen Wien Nordbahnhof, Böhmburg und Budapest, sowie Brünn. In der Rückfahrt von Konstantinopel nach Berlin wird das mit dem Balkanzug (Montags und Donnerstags 8.15 nachm.) in Dresden-Obf. eingehende aufgegebene Reisegepäck für Dresden und für Seitenlinien in Dresden-Obf. unmittelbar nach der Ankunft des Balkanzuges militärisch und zollamtlich abgefertigt. Die Abfertigung der Reisenden selbst und ihres Handgepäcks geschieht auch in der Richtung vom Balkan nach Dresden und Berlin im Zuge während der Fahrt. Reisende, die den Balkanzug nach Stationen südlich von Semlin benutzen wollen, werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie außer dem Pak noch eines besonderen Passierscheins bedürfen, der in Deutschland u. a. durch die Kriegsmilitärs oder die stellvertretenden Generalkommandos ausgestellt wird.

Der dritte und letzte Teil des Wehrbeitrages ist für 15. Februar d. J. zu entrichten. Wie bereit im vorjährigen Jahr, steht auch diesmal eine Frist von drei Monaten, die für die Errichtung des 1. Drittels nach der mit der Aufstellung des verlangten Bescheides eingetretenen Fälligkeit gewährt war, nicht zu Gebote; vielmehr ist der 15. Februar 1916 der äußerste Termin für die Zahlung der dritten Beitragsteile. Um diesen Termin sind die Wehrbeitragspflichtigen gebunden, es sei denn, daß die im Gesetz vorliegenden Voraussetzungen vorliegen, unter denen der fällige Betrag bis auf drei Jahre gekündet oder die Errichtung in Teilbeträgen gestattet werden kann.

Nach einer neuerten Verordnung des R. O. Ministeriums des Kultus und Öffentlichen Unterrichts sollen auch im Schuljahr 1916/17 für Schüler der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealgymnasien, die zum Heeresdienst eingeschrieben werden, nach Geburtsdatum 8. Februar 1916, und zwar nicht später als am 1. Juni abzuhalten werden. Da das neue Schuljahr erst am 1. Mai beginnt, soll die Errichtung der Klassen Unterprima, Ober- und Obersekunda schon am 1. März stattfinden, damit Zeit für die Einführung der Herbstsemester in die unentbehrlichen Teile der neuen Klas-

senstoffe gewonnen werde. Den nur bedingungsweise verpflichteten Schülern der Untersekunda darf das Ergebnis der wissenschaftlichen Befähigung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst keinesfalls vor dem 1. Juni ausgetestet werden. Schüler des Jahrganges 1917, die bis 1. Juni eine Prüfung ablegen wollen, haben sofort ein Schreiben um Verschiebung vom Heeresdienst bis zu diesem Zeitpunkt mit einer Bescheinigung der Schulleitung bei dem zuständigen Bezirkskommando einzureichen.

* Das Deutschausland der Vereine vom Roten Kreuz fordert erneut die Allgemeinheit dringend auf, ihm in der Fürsorge für die Kriegsgefangenen zu unterstützen. Jeder, der einen ihm nahestehenden in Kriegsgefangenschaft weiss und nicht in der Lage ist, dessen Gefüde um Unterbringung selbst zu erfüllen, gebe ungeliebte seiner Gemeindebehörde davon Kenntnis. Erforderlich ist die genaue Mitteilung des Familien- und Aufnahmes, Trippenteils, Geschlechts des Gefangen und Angabe der Adresse des Antragstellers. Die Gemeindebehörden werden die an sie gelangenden Unterbringungsanträge zur Ausführung der Unterstützung dem Landesausland übertragen. Ebenso reicht an alle Gemeindebehörden die Bitte, daß überlebende in jeder geeigneten Weise nachzuforschen, ob unter Ihren Gemeindemitgliedern sich Gefangene im Deutschländ befinden, deren Angehörige nicht in der Lage sind, ihnen aus eigenen Mitteln zu helfen, und diese auf den ihnen abgehängten Formularen dem Landesauslande des Vereine vom Roten Kreuz in Dresden, Bismarckstraße 17, anzugeben.

* Votanweisungen an Kriegsgefangene in England usw. werden jetzt im Gang nach dem Satz von 11 Gulden gleich 1 Pfund Sterling umgeschrieben.

Ostrau. Ein Brand brach vorgestern abend in einer Kammer des Möbelhauses Guies aus. Durch rasches Einbrechen der Feuerwehr konnte das Feuer im Kerne erstickt werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt; man vermutet, daß durch Unvorsichtigkeit beim Feuerwachen Glut auf den Fußboden gefallen ist.

Dresden. Auf dem Dörrplatz blühen infolge der milden Witterung seit einigen Tagen zwei große mit Knospen verkleidete Sträucher der sogenannten Hedenkrise, Poecicaria verna. Die gewöhnliche Blütezeit ist sonst im April und Mai. Dem Naturfreund fallen schon von weitem die weithelbigen Blüten auf, die bei sonnigem Wetter einen nach Pomeranzen duftenden Geruch verbreiten.

* Dresden. Die Einschätzungsliste für Oktobers, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, ist beim R. O. Amtsgericht, Abteilung 8, eingetragen worden. Das Kapital beträgt 400 000 Mark. Gegenstand des Unternehmens ist der Einkauf von Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs sowie Verkauf, Lagerung und Bearbeitung derselben zur Deckung der Bedürfnisse der Bevölkerung in den Bezirken, auf die sich die Gesellschaft erstreckt.

Sieb Unternehmen ist mir die Dauer des Krieges und eine ungemeine Zeit danach bis zum Aufheben der Notwendigkeit behördlicher Verhöhlung und Verteilung von Rohrungsmitteilen errichtet. Zu Gesellschaftsbüren wurden die Kaufleute Hans Gudens und Wilhelm Zimmermann in Dresden bestellt.

* **Kamenz.** Die Klasse S 8 und MM 8 der evangelischen Hollschule konnten als Ergebnis ihrer Goldsammelaktivität dieser Tage übermals 1000 Mark in der jetzt so selten gewordenen Münzstätte abliefern.

Bautzen. Bei beständigem Schneekatum ging am Dienstag abend gegen 7 Uhr über der biesigen Gegend ein Wintergewitter nieder.

* **Gemünd.** Der Rat hat beschlossen, die Mitglieder der städtischen Theater während der Kriegsdauer von den Steuern zu befreien.

Chemnitz. Infolge des unaufhörlich niedergehenden Regens ist der Chemnitzfluss über die Ufer getreten und hat in Borna, Blankenau, Heinersdorf und Draisdorf weite Straßen überschwemmt. Auch die Elbe führt Hochwasser. Auf Braunsdorfer-Lichtenwalder Flur waren am Dienstag welche Straßen von Feldern und Wiesen unter Wasser gesetzt. In Elbba ist der Chemnitzfluss an der Mündung in die Elbe ebenso aus den Ufern getreten. Die hochangewollenen Elchopau hat viel Uferland gesteckt. — Einen übermäßigen Gewinn erzielte die Grünwarenhändlerin Maria Runkt in Chemnitz dadurch, daß sie für Wintersaftzucker, den sie zum Preise von 24% Pf. das Pfund eingekauft hatte, 40 Pf. forderte. Sie wurde vom Landgericht Chemnitz zu 50 Pf. Geldstrafe, erschwieze zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Über eine Szene im Ebersdorfer Gefangenenvlager berichten die Chemnitzer „N.“ folgendes: Von der Herzengräte des im Ausland so viel gefangenen „deutschen Barbaren“ zeugt folgender Vorfall, der sich vorige Woche im Gefangenenvlager Chemnitz-Ebersdorf abspielte. Der Landwirtmann Max Meischke aus Hohenheinrich, der in Nordfrankreich mitkämpfte, verlor viel mit einer Landwirtschaftskommission, deren Ernährer Julius Grandry seit langem in Ebersdorf als Kriegsgefangener untergebracht ist. Als nun jetzt Frau Grandry erfuhr, daß Meischke Heimaturlaub nach der Chemnitzer Gegend bestand, bat sie den Urlauber, doch einmal ihren Gatten mit aufzuladen und gab ihm für diesen ihre Photographie, 25 Pf. Geld und einen Brief mit. Meischke entledigte sich nun seines Auftrages und erhielt auch von der Verwaltung des Gefangenenvlagers mit aller Zuversichtsmuth Auftritt, um mit dem gefangenen Franzosen zu sprechen, der natürlich über das Kommen des Soldaten und über die Nachrichten von seiner Frau und Familie sehr erfreut war und seiner Freunde dadurch Ausdruck gab, daß er den kleinen Sohn Meischke, den dieser bei sich hatte, umarmte, herzte und küsste. Alle anwesenden Personen waren über diese Szene zwischen dem deutschen und französischen Soldaten tief gerührt, und fast allen standen die Tränen in den Augen. Beim Scheiden erhielt Meischke noch den Auftrag von Grandry, verschiedene Teile seiner Heimatgemeinde zu erläutern und seiner Gattin zu sagen, daß es ihm in der deutschen Gefangenenschaft wohlginge, auch sei er im Felde aufzuhender Soldat.

* **Altmittweida.** Vorgestern nachmittag wurde der schon bekannte Friedrich Krebs hinter dem Bildstock von einem aus Chemnitz kommenden Güterzug überfahren und auf der Stelle getötet. Der Verunfallte stand zwischen den Gleisen, als eben der Chemnitzer Personenzug vorüberfahre war. Bei dem herzhaften Stirn hat Krebs das Herrennamen des aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzuges nicht bemerkt und ist von der Lokomotive erfaßt und überfahren worden.

Treuen. Zu den mannigfachen Mineralien, die teils in früheren Zeiten, teils heutzutage noch in verschiedenen Gegenden des Vogtlandes gewonnen wurden oder noch werden — Brauneisenstein, Blaukristall, Kupferlasur, Kupfererz, Topas, Graphit usw. — ist neuerdings noch das wertvolle Wolframtal gefunden. In der Gegend zwischen Döbeln und Schnee wird die Gewinnung von Wolframtal schon seit einiger Zeit erfolgreich bergmännisch betrieben; nun hat sich auch der unweit Treuen (in Elster Elb) begonnene Abbau von Wolframtal lohnend und ergebnisreich erwiesen. Dort hat sich die Firma Krupp, Essen, das Abbaubetrieb gesichert. Das zur Bereitung von Stahl, sowie zur Herstellung von Glühlampen (Wolframbraut) Verwendung findende kostbare Mineral, das zur Zeit außer im Vogtlande nur noch im Harz gefunden wurde, liegt an der neuen Fundstelle (Elster Elb) in einer 8 bis 10 Meter starke Schmelze eingebettet, es wird aber als sicher angenommen, daß sich Wolframtalbären auch in den in der Treuner Gegend vorkommenden Granitlögern befinden.

Werda. Die Tuchfabrik Otto Ulrich hier hat das von ihr fertiggestellte 400.000. Stück Tuch zur Kanzel und Altarbedeckung der hiesigen Marienkirche gespendet. Die Bekleidung ist seidgrau gehalten und mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Am 9. d. M. wurde diese Bekleidung im Gebrauch genommen. Die Firma hat der Kirche auch das 100-, 200- und 800tausendste Stück Tuch mit künstlerischer Ausführung als Kanzel- und Altarbekleidung gespendet.

Schönau an der Elbe. Die Einbrüche hierzuldb mehrere und erreichen große Unruhe in der Bevölkerung. In den letzten drei Nächten wurden nicht weniger als 7 Einbrüche bzw. Einbruchsvorläufe festgestellt.

Gallenstein i. B. Aufställig zurückgegangen ist im letzten Jahre die Zahl der Geburten in unserer Parochie. Während im Jahre 1914 hier 602 Kinder geboren wurden, betrug die Zahl im Jahre 1915 nur 332.

* **Reichenbach i. B.** Die Hundesteuer ist in diesem Jahre auf 10 Mark erhobt worden. Werden in einem Haushalte mehrere Hunde gehalten, so sind für jeden 20 Mark Steuern zu bezahlen.

* **Döbeln.** Der Seifenhändler C. Schwarze in Döbeln hatte Seite, die er für 45 Pf. für das Pfund eingekauft hatte, zunächst mit realem Gewinn von 15 Pf., also zu 60 Pf. pro Pfund verkauft. Als dann die Seite im Verkehr knapp wurde, ging Schwarze mit seinen Verkaufspreisen höher und höher, auf 70, 80, 90 und im Oktober auf 125 Pf. pro Pfund. Wegen Preiswuchses wurde er zu 500 Mark Geldstrafe über 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

Leipzig. Gestern früh in der vierten Stunde brach im Seitengebäude des Grundstücks Brühl 47, in dem sich die Lager- und Arbeitsräume einer Rauchwarenfirma befanden, Feuer aus. Dabei wurden fast 40.000 Mark Rauchwaren vernichtet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entfernung des Feuers wird auf Selbstentzündung zurückgeführt.

Willen. Am Montag vormittags entstand in der ferwischen Fabrik auf der sog. „Goldschmiedeplatz“ ein Brand, der rasch um sich griff und die Werkstätten und Magazine samt allen Vorräten einstürzte.

Kleinnaundorf. Am Montag früh brach in der Steinmühlenfabrik von Rudolf Hanke Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß die eine Hälfte der Fabrik sofort in hellen Flammen stand. Den rasch herbeigehenden Feuerwehren gelang es, den andern Teil der Fabrik und das Wohnhaus zu erhalten. Der Schaden ist bedeutend, da eine große Menge fertiger Waren und vieles Material vernichtet und fast alle Maschinen gebrauchsunfähig wurden. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Wittichenau. Anflocke anhaltenden Regenwetter ist die Schwarze Elster aus den Ufern getreten und hat weite Flächen überflutet. Da fast alle Keller der Stadt ist das Wasser eingedrungen.

Zur Kriegslage.

(Umfäll.) Großes Hauptquartier, 18. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Armentieres wurde der Vorstoß einer stärkeren englischen Abteilung zurückgeschlagen. In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von Le Mesnil; sie wurden glatt abgewichen. Ebenso scheiterte ein Angriffsversuch gegen einen Teil der von uns am 9. Januar bei dem Gehöft Maison des Champagne genommenen Gräben.

Die Rennants Völle und Immelmann schossen nordöstlich von Tourcoing und Bapaume je ein englisches Flugzeug ab. Den unerschrockenen Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch Se. Maj. den Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Lustkampfe bei Ronbaix, ein vierter durch unser Abwehrfeuer bei Vigny, südwestlich von Lille, heruntergeholt. Von den 8 englischen Fliegeroffizieren sind 6 tot, 2 verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streitkommandos an verschiedenen Stellen der Front. Bei Nowojsk (zwischen der Olschanke und der Vereina) wurden die Russen aus einem vorgeschobenen Graben vertrieben.

Vallan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Torpedoboote . . .

von einem Kriegstreuhilfiger.

olen. Die Mole ragt ein ganzes Stück hinein in den Hafen. Aus mächtigen Balken und Planken ist sie gebaut. Die neben fest da in dem Salzwasser und bebend kaum, wenn die Herbstwinde die Hafenzwelle in Unruhe bringen. Unter den Stämmen mit Muscheln bewachsen, so dicht, daß man meint, Muschelhäuser seien da gelagert.

Gern sind wir unter ihr auf Abenteuer gezogen. Auf der „anderen“ Seite liegen Höfe, von da kommen wir jederzeit, wenn wir Dienststellen hatten, beiden. Freilich das gar nicht sehr saubere Wasser war nicht allzu verlockend, die Delphin und der Kohlenstaub waren wenig einladend. Hörbarer lagen nämlich die Kohlenhüls, abgezäumte Kriegsschiffe, traurige Überreste holzer Wehr, und unweil legten öfters Unterseeboote an, die um sich den bunten schillernden Schleier auf die tanzenenden Wellen breiten.

Wie aber ließen wir, wenn düben Torpedoboote anlegend! Von der Sperrre an folgte ihnen unsere Erwartung, daß sie um den Molentopf und schwere längstens kamen. Verwirrt hörten wir die Kommandos des Offiziers auf der Brücke, die sich nur so überlängten. Aber es ist ein Kunststück, schwere anzulegen, und jeder Offizier ist toll, wenn er es kann.

Da sind sie, die Boote, und unsere Augen schauen heiß und saugen jede Bewegung ein. Absehender Dampf, qualmende Schornsteine, helles Blitzen der Lust, in die sich Teergeruch und die Schwüle der Ölgetränkten Maschinen mischt; die Bootshandspeichen schrillen, die Flagge mit den rot und weißen Feldern geht nieder. Wie ein Rauschen geht es durch die Menschen, geht es durch das ganze Boot. Nach der harten Arbeit, nach schwerer Woche im Windstauern und Rütteln auf der Brücke oder in der Höhe des Kessel und Maschinen windt Ruhe. Das schwankende Deck wird fest Boden, die Dauersplanken hellen die Verbindung mit der Mole und dadurch mit der Erde her, noch ist für die Mannschaft nicht Ruhe. Da kommt der Befehl „Feuer aus“, durch die Augen flingt das Erlösende Wort hinunter in die Hölzerne. Bald geht am Achterboot der Wimpel hoch, und als die eingeschossen schützen Schornsteine weiterhin Dualmwaffen.

Wie sich nun die Hände regen in Seife und Wasser. Ein Auslauf bildet sich um den Sülzwaßerkahn an der Mole; Ballen und Pfähle fallen sich, und bald leuchten weiße Körper durch all die Schwärze der Tinte, Decks und Kleider. Nur Augenhöhlen, Stirnhalten, Nasenwurzeln sind noch gezeichnet und lassen nicht vergessen, daß alle eben noch mit Negern in Wettkampf hätten treten können.

Wir aber wagen und auf die Boote. Neulinge, die wir sind, holen wir hier über einen Lukendeckel, da über ein Tau, und unter weißer Arbeitszeug sieht bald aus, als wenn wir uns mit einem Schornsteinfeger geschlagen hätten. Alles bewundern wir; die Kanisterroste zuerst, die die tödlichen Geschosse bergen. Diese selbst sind uns nicht neu. In der Werkstatt hinter der Kaserne sehen wir sie schon, die Silberlichter mit den roten Köpfen, deren Schwanflöschen sich so rasiert drehen können, und deren leuchtend Leib so flüssige Wunde zu reißen vermögen in Eisenkörper und Stahlpanzer. So sehen wir kaum auf den Geschützkopf, der drohend unter dem Mast hervorsteht. An die Geschütze gehen wir, die unter schwerem Teerzeug ruhen. Ost ist das auch entfernt, dann ziehen sie da, blankgeputzt und mit triefenden Mäulern und lebend sehr gleichglückig aus.

Unter die Boote schauen wir, in Hölzerne und zu den Maschinen, aber hinten geben wir doch nicht. Alles ist wie ein Märchen von Stahl, Kohle und Teer und erzählt von Strapazen und Müllern.

Ober zwischen den Masten hängen die Untennen, die Ohren des Bootes, und der Obergast, der an der Tür zur Funkenbude lehnt, läßt uns einen Blick hineinwerfen in sein Schmuckkabinen, wo die Hölle der Hebel und Schalter uns wieder hauen macht.

Prächtig ist's, wenn man die Boote so nebeneinander liegen sieht, zumal wenn ein Sonntag ist und Großschiff war. Seite an Seite liegen sie da und in gleicher Richtung Bug und Bug, so auch Heck, Mast und Schornstein der Boote. Die Reihe der Geschütze auf der Back und achtern, die Hoben auf dem Deck, gleichgerichtet und geschnitten, die Doppelreihe der Masten, die Untennenreihen, die Laufsplanken, kurz, alles scheint paradietisch zu wollen wie preußische Grenadiere. Stolz wehen die Kriegsflaggen und lustig böht und Wimpel. Rings aber ziehen ihre Bögen die tierischen Männen, tauchen auf und nieder und schießen ins Wasser nach Heute.

Und auf den Höhern, auf Munitionsbühnen und Tonnen rollen die Kameraden, rauchen die kurze Pfeife und schwatzen. Wie sie erzählen können! Teufel, mag auch manche Nebertreibung dabei sein, man lauscht doch mit der glänzenden Andacht, die man kaum hinter einer gleichglückigen Geschütz verbargen kann. Wie sie durch die Minenfelder fahren und in einer Stunde 80 Stück abschaffen, wie sie damals — wie du noch? — vorstehen gegen die englische Armee, wie sie das U-Boot erlegten, als es durch den Sand wollte. Von all dem Verlangen wird man berührt, daß sie selbst vor den Mund der großen Geschütze steht, von der heißen Erwartung, daß sich unter der fernen Rauchfahne Stadt und Gefahr bergen mögen, von dem Aufsuchen, als sie nach Monaten des schwersten Dienstes den ersten Donnergruß aus den feindlichen Waffen hören, die ersten Granaten heulen und sie die ersten Wasserfontänen sahen, die nicht ihrer Geschütze Geschosse aufwirbelten.

Und endlich kam der Tag, der auch uns das ersehnte Bordkommando brachte. Wie in weite Ferne gerückt waren die Zeiten, wo wir „Mechtum“ und „Lindum“ machten, Parabelfritten traten und mit Pistole und Seitengewehr Wölfe flopten. Hinten und lag die lange Zeit des Kurses, lag all das in (seit schöner) Erinnerung und vor uns die erneute erste Meeresfahrt.

Wie wir den Kleiderjack hasten packten.

An der Mole lagen die Boote wie immer, verlockend in ihrer schwarzen Unheimlichkeit, schlank, mit scharfem Bug. Nächsten Tag sollten wir erst ablegen. So war Zeit, daß ich nach den Meldungen beim wachhabenden Offizier und bei der Wache mit meinen Söhnen in das Kleiderjackett meines Vorgängers ziehen konnte, die ich erst vom Seewasser der leichten Sturmfahrt leerhängen mußte. So konnte ich noch in Ruhe Hängematte zurren lernen und das Boot näher bestauen. Jetzt war für mich überall freier Eingang (oder Einschlupf), und ich durchdrang gründlich die schwungigen Winkel und kletterte bis hinauf zum Scheinwerfer und den Signallampen.

Wie zitterte ich vor Erwartung mit den Booten, als Dampf aufgemacht wurde. Schwerer, dicker Rauch legte sich den frischen Morgenstunden über uns, während ich Panzerposten stand. Aus den Sirenen dringt ein wenig Dampf und fallen heiße Tropfen.

Alle arbeiten weiter, auf Deck wird Reisnisch gemacht. Dann bei der Flaggenparade siehe ich zum erstenmal still, als auf den Pfiff und die Worte: „Oberdeck aufgegangen!“ Front nach achtern! Heil! Heil!“ das Tuch sich entfaltete, und grüßt so das Symbol unserer herrlichen Helme, unseres kriegerlichen Herrn und der ganzen großen Seemannschaft.

Es wird zur Vollzählungsmusterung angetreten. Wir werden dem Kommandanten zur Stelle gemeldet. In dem Boot wächst die Kraft, es hebt, und Wärmewellen schlagen und entgegen wie von einem Gewebe. Auf der Brücke sind Signalbuch, Karten und Windflaggen gelegt. Das eigenständliche Summen der großen Ventilatoren, die Lust in die Rettungsräume sogen, wird laut.

Da kommt der Kommandant. Sein Pfiff und Kommando heißt: „Alar zum Standort!“ Feder eilt auf seinen Posten. Das aufhängende Boot zeigt das Abzeichen, wieder ein Pfiff, es läuft sich vom Nachbarboot, läuft rückwärts und ist nun wieder Lebewesen, voller Bewegung, Gewandtheit und Nähigkeit.

Trotzig heißt die Sirene ihren schauerlichen Gruß, der wie das Wellen wilden Hundes klingt. Nun legt das zweite Boot ab, nun wir. Ein Auge, wir bewegen uns, die Maschine findet ihren Gang, die Kolben stampfen, die Radermotoren rattern, Kommando auf Kommando erwidet, Flagge Anna geht nieder, die Hände werden eingeholt, das Wasser am Heck sprudelt weiß. Nun klappt die Maschine und setzt gleich darauf die Schrauben nach vorne in Gang: „Halde Fahrt vorans!“ Wir fahren, wir fahren!

Sonne liegt über dem Meer, hoch steht die Sonne, die Wölfe und Dörfer. Im Rücken finden die Boote ihren Weg durch Minen und Rebe. Dort grüßt auf der Klippe der Deutaturturm, dort grüßt das Meer, das weite Meer, daß ich zum erstenmal sehe.

Nun geht es mit aller Fahrt vorans. Woher fällt frisch die Welle, hoch steht die Welle, die Bordwand, und weit hinter uns noch delikatet sich der Weg in den Wassen, den wir durchfahren.

Nicht aufgeschlossen eilen die Boote gleich einem drohenden Eisenzell durch die See. Sie hämmern daher wie eine Meute Jagdwölfe. In Drähten und Tonnen peilt der Wind, und trunken kehrt ich da in seinem Weben und in dem salzigen, sprühenden Wasserstaub. Die Küste schwundet, die Wellen, flinken Möwen bleiben zurück, ringsum tanzen die Wellen, wogende Wasser: der Traum ist erfüllt, die Meerfahrt ist da!

Wetterwarte.

Barometerstand.

Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken 770

Beständig sch. 760

Schön Wetter 750

Veränderlich 740

Regen (Wind)

Viel Regen 740

Sturm 730

Sehr trocken 760

Beständig sch. 750

Schön Wetter 740

Veränderlich 730

Regen (Wind)

Viel Regen 730

Sturm 720

Sehr trocken 710

Beständig sch. 700

Schön Wetter 690

Veränderlich 680

Regen (Wind)</

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 18. Januar 1918.

Die Gründung des preußischen Landtages.

Berlin. Der preußische Landtag wurde heute im Sitzungssaal des Königl. Schlosses vor dem Ministerpräsidenten v. Bethmann Hollweg eröffnet. In der Thronrede heißt es: Wie unsere Feinde uns den Krieg aufgeworfen haben, so tragen sie die Schuld und Verantwortung, das sich die Völker Europas weiter verstecken. Vor einer eiserne Probe heißt die Vorlesung unseres Volks. Groß wird gefordert, Großes aber auch geleistet. Aus eigener Kraft führt die Landwirtschaft die Gründung der Besatzung, aus eigener Kraft schafft Industrie und Handwerk, wessen wir zu unserer Verteidigung bedürfen. Und über dem alles steht die Tat unseres Volkes in Waffen unauslöschlich in Größe und Heldenmut. Mit unserem König und Kaiser seien wir voll Gottvertrauen und Siegeszuversicht auch der Zukunft entgegen. Als Gruß an den Landtag hat der Kaiser und König nur Worte höchsten Dankes an die Kämpfer drausen und dahinter. Die Thronecke läudigt so dann eine Erhöhung der Zulassungen zur Einkommen- und Erbärgungssteuer an, ferner die Verwendung weiterer Mittel für Offiziere und den Ausbau des Eisenbahnnetzes. So dann heißt es: Der Welt gegenüberstehen Versicherung und Vertrauen wird auch im Frieden fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes am Staat und lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den geschebenden Abgeordneten. In Stürmen ist der preußische Staat groß geworden, im Sturm steht er auch heute unerschütterlich da. Was Gelobtes als Swang ausgibt, in Freiheit, auf Ordnung gebaut. Gott hilf Preußen auch in Zukunft und bewahre es als starken Träger des Reiches.

Beim Kronprinzen von Bayern.

Berlin. Der Sonderberichterstatter des Volks-Kanzler Karl Rösner hatte im Großen Hauptquartier eine Unterredung mit dem Kronprinzen von Bayern, in deren Verlauf der Herrscher sich über die jüngsten englischen Truppen wie folgt äußerte: „Nein, sie sind nicht mehr, was sie waren. Wir merken es jeden Tag. Und seit sie sich zuletzt bei Dens zweimal die Kugeln gründlich eingerannt haben, scheint ihnen zunächst die Lust auf mehr vergangen zu sein. Ganz zweifellos haben sie in der letzten Zeit an Stärke eingebüßt. Der Offiziererstab ist ihnen ausgegangen, sie haben Mangel an Chargen, und daran ergibt sich eine Einbuße der Kampftreue ihrer Truppen.“ Auf die Bemerkung des Berichterstatters, dass gerade in diesen jüngsten Tagen die englische Presse wiederum nachdrücklich betonte, dass England nebst der ganzen Munitionslast des Hünferbandsfrage, antwortete Kronprinz Rupprecht: „Freilich, da ist auch sicher etwas daran, das glaube ich auch. Wenn eine Munitionsfabrik erst eingerichtet und im Gange ist, dann geht das eben weiter. Die alten Artilleriestände sind nicht mehr, und was da nachgeschossen wird, ist nicht genügend ausgebildet.“ Auf die weitere Frage: „Glauben Königliche Hoheit, dass der Radikalismus, den die Engländer nach Durchführung des neuen Wehrpflichtgesetzes heranbringen können, die Lage wesentlich beeinflussen könnte?“, äußerte sich der Herrscher: „Nein, ändern würde das nichts — gar nichts. Aber bis dahin, bis diese Leute auch nur halbwegs kriegsverwendbar sind, müssen noch viele Monate vergehen, selbst wenn die Ausbildungsmannschaften bereitstehen. Und eine Elitezuppe werden sie nicht abgeben. Die Welt aber dient nicht nur denen drüben, sie dient auch uns.“

Eine neutrale Stimme zum Baralong-Fall und der englischen Antwort.

Berlin. Die Neuen Südtiroler Nachrichten bemerken zu der englischen Antwort auf die deutsche Denkschrift zum Baralong-Fall u. a.: Ein Wichtiges enthält die Antwort von Sir Edward Grey. Sie bestreitet den furchtbaren Tatbestand nicht, doch nämlich 12 überlebende Mannschaften eines deutschen U-Bootes, als sie sich ergeben hatten, auf Befehl des „negreichen englischen Kapitäns“ wie Raubwilde niedergeschossen wurden. Grey suchte den Vorgang mit drei von deutscher Seite begangenen Akten zu decken, die sich hier aber gar nicht zum Vergleich anführen lassen, auch nicht der von Grey herbeigegangene Gedanke mit der Rettung deutscher Seelen in anderen Fällen. Die englische Regierung weigert sich, die Mörder zur Verantwortung zu ziehen. Deutschland steht auf zu hoher zivilisatorischer Stufe, um sich nun auch um Leben englischer Gefangener vergreifen zu wollen. Scharte Repressalien können aber nicht ausbleiben. Auch in neutralen Staaten wird man sich nicht verstellen, dass die englische Regierung mit ihrem Baralong-Weißbuch den Schild Englands mit einem unantastbaren Maske bestellt hat. Hätte sie das teuflische Verbrechen ihrer Leute mit der blinden Wit derselben über die deutschen Unterseeboote eingerufen zu entschuldigen versucht, man hätte es verstanden. Doch sie ist mit scheinbaren Ausflüchten über das selbe hinweggeleitet, dafür fehlen zur richtigen Kennzeichnung der Sprache die Worte. Es ist schändlicher als die Tat selber. (Weiterer Bemerkungen zu diesen Ausführungen bedarf es nicht.)

Die Unterseebootstreitfrage.

New York. Durch Funkspruch vom Vertreter des W. L. O. Die Aussichten auf eine baldige und endgültige Beilegung der ganzen Unterseebootstreitfrage erwarten grohe Genugtuung in der Presse und den amtlichen Kreisen. „New York Times“ sagt: In dem diplomatischen Meinungsaustausch mit England werden Präsident Wilson und Lansing genau von demselben Gefühl getrieben, wie in ihrem Streite mit Deutschland, nämlich, dass es ihre Pflicht sei, die Rechte der Neutralen zu verteidigen. Eine Depeche der New Yorker „World“ aus Washington stellt fest, dass Lansing die schriftliche Note, die je geschrieben worden sei, über die Behandlung des amerikanischen Handels nach London senden werde. In den Kreisen der Regierung gewinnt die Ansicht schon an Boden, dass, wenn die Unterseebootangelegenheit endgültig beigelegt sein würde, der Kongress auf einem Vorgehen bestehen werde, das England dazu zwinge, auf die amerikanischen Forderungen einzugeben.

Der Unterseebootkrieg.

Madrid. (Meldung der Agence Havas.) Der Dampfer *Tafna* hat durch einen Funkspruch um Hilfe gebeten, unter dem Hinzufügen, dass er durch ein Unterseeboot verfolgt werde. Nach einem zweiten in Barcelona eingetroffenen Funkspruch hat die *Tafna* mitgeteilt, dass sie ihrem Verfolger habe entrinnen können.

Hull. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Dampfer *Sappho* der Wilson-Linie wurde aufgegeben. Über die Belagerung hat man keine bestimmten Nachrichten. — Der Dampfer *Traquair* wurde versenkt. Alle Personen an Bord wurden gerettet.

Preise und Vorherrschaft Englands auf immer vorbei.

Bern. Ein Leitartikel des Neapeler „Mattino“ beschreibt die englische Krise als eine bedauernswerte Erneuerung. England, das andere zum Kreuzzug gegen die Mittelmächte aufgefordert habe, müsse sich seiner bedrohten Lage bewusst werden und sich anstreben können. Churchill, der Held und Reklamedredet sei zwar gegangen, aber seine Methoden herrschen weiter im Ministerium. Asquith hätte geben sollen. Während von allen Seiten Gefahr drohte, distanzierte man in London und mache diplomatische „Dochzartie“. Die Unruhe dürfe vor die Öffnung auf

den Sieg nicht aufgehen, doch sei eines schon heutz sicher: Prestige und Vorherrschaft Englands seien auf immer vorbei.

Die Pariser Presse über das Schiff Montenegro.

Berlin. Wie verschiedenen Morgenblättern aus Geist berichtet wird, befürchtet die Pariser Presse sehr erregt die verwohlte Lage Montenegros. Das Trauerspiel Serbiens wiederhole sich. Der Bierverband und besonders Italien seien allzu spät gekommen.

Von der Schweizer Grenze. Zur Annahme des Lownen schreiben die „Basler Nachrichten“: Die Leiterreicher haben den Lownen erklärt. Sobald schwere Geschütze hinaufgeschossen werden, wird der hohe Berggrat, der in der Luftlinie etwa neun Kilometer entfernte Regierungshauptstadt befreien. Das bedeutet, dass Montenegro von seinen großen Bundesgenossen ebenso in Stich gelassen wird, wie vorher Serbien, oder noch viel schändlicher. Serbien wurde überrumpelt und als man im Lager des Bierverbandes die drohende Gefahr erkannte, war es bereits zu spät. Für die Hilfeleistung an Montenegro hätte man reichlich Zeit gehabt, aber der Biss, die notwendigen Opfer zu bringen, fehlte.

London. Der römische Korrespondent der „Daily News“ sagt, er habe Grund zu der Annahme, dass die Österreicher bestrebt Angriffe gegen Montenegro unternehmen, da sie wohl wissen, dass die Verbündeten bis jetzt nicht imstande gewesen seien, die Montenegriner derartig mit Munition zu versorgen, dass sie den Angriffen erfolgreich widerstehen können. Der Zustand in Montenegro sei zweifellos sehr ernst, da gleichzeitig mit den österreichischen Versuchen, in Mazedonien einzudringen und Nordalbania zu besetzen, der bulgarische Bormarsh von Struga nach Durazzo stattfindet. Man erwartet, dass die militärischen Operationen in Albanien ebenfalls an Wichtigkeit zunehmen werden.

Bukarest. Nach einem Funkspruch trachtet Ghad Valscha danach, seine Truppen einer Reorganisierung zu unterziehen, um an der Aktion gegen Bulgarien teilzunehmen. Angeblich sollen 50000 Freiwillige sich zur Aufnahme in Ghad Valschas Heer gemeldet haben. — Besonders bemerkenswert muss werden, dass der Bierverband systematisch übertriebene Nachrichten über Albanien in Rumänien verbreitet. Er will damit den Glauben erwecken, dass der Bierverband einen starken Rückzug in Albanien hat.

Bern. Nämliche Blätter melden die Ankunft des Prinzen Danilo und der Prinzessin Fejka von Montenegro in Rom. Das Gericht vor der Antikunst Nikitas in Italien wird nicht bestätigt.

Zur Besetzung Korfu.

Berlin. Die Besetzung Korfu durch französische Truppen ist, so schreibt das Vol. Tagebl., nur ein weiterer Schritt in der Ausführung des Planes, auf den die Entente möchte sich offensichtlich gesetzt haben, nämlich Griechenland zu zwingen, am Kriege teilzunehmen. Die Besetzung des Achilleion dürfte die künftlichen Gewitter in Paris und London entlocken, da die schön gelegene Villa dem Deutschen Kaiser gehört. Endlich hat man auch einmal etwas erobert, wenngleich es auch nur ein unbeschichtetes Landhaus auf nicht vertraglich neutralen Boden ist.

Athen. (Davos-Meldung.) In einer von den Verbündeten der Alliierten gestern der griechischen Regierung übermittelten Note heißt es: Die Alliierten halten es für eine Pflicht der Menschlichkeit, einen Teil der serbischen Armee auf einen der albanischen Küste benachbarten Punkt hinzubefrieden, um den Hungersnot und Vernichtung zu bewahren. Die Alliierten Regierungen erkannten, dass nur die Insel Korfu die einzige Möglichkeit bilden. Griechenland wird sich nicht der Überredung der Serben, seiner Verbündeten widerstehen, die nur kurze Zeit auf der Insel bleibend würden. Es handelt sich um keinen Akt der Besetzung, wenngleich alle Garantien gegeben worden seien.

Eine Anklage wegen Hochverrat gegen Venizelos?

Duggano. In einem Spezialtelegramm meldet der Corriere della Sera aus Athen: Infolge der beständigen Verbündeteunterstützung und dem immer größer werdenden Geweideangel macht sich in der Bevölkerung wachsende Gegenbewegung bemerkbar. In Bosnien wurden von der Bevölkerung die Zaden gestürmt. Die Benizelospartei gewinnt dank dieser gegen die Regierung gerichteten Stimmung überall Anhang. Die Regierung soll entschlossen sein, sich die von Deutsch-Österreichischer Seite veröffentlichten Dokumente und Briefe des englischen Obersten Napier zum Beweis der Erhebung einer Anklage wegen Hochverrats gegen Venizelos nutzbar zu machen, damit dieser endgültig unerbittlich gemacht wird.

Lugano. Der folgende Vorfall, der sich nach der Zeitung Corriere della Sera in Athen zugetragen haben soll, ist bezeichnend für die politischen Umtriebe, die chemischen Ministerpräsidenten Benizelos: Seinerzeit befahlte der Korrespondent der Times in Athen, Harris, Benizelos, als dieser noch in seinem Amt war. In dieser Unterredung wurde eine Hetze zwischen Mitgliedern des englischen und griechischen Königsbaus angeregt. Benizelos widersetzte sich sofort diesem Plane, zeigte sich aber entschlossen, den König zur Abdankung zu veranlassen. Als der König von dieser Absicht des Ministerpräsidenten unterrichtet wurde und als er Benizelos hierüber zur Rede stellte, leugnete dieser natürlich alles. Auch Harris widerrief seine Auslagen, als er vor dem englischen Gesandten Rechtfertigung über seine Äußerungen ablegen sollte.

Der Fliegerangriff auf Saloniki.

Berlin. Ueber den Fliegerangriff auf Saloniki wird verschiedenes Morgenblätter aus London gemeldet, dass mehrere Munitionstransporte im Lager der Alliierten explodiert, zahlreiche Verde, Wagen und viel Material vernichtet und über 100 Mann getötet wurden.

Zur Lage in Tripolis.

Bern. Avanti macht darauf aufmerksam, dass sechs Postbeamte, die bisher in Tripolis tätig waren, wieder in Italien angekommen sind. Das Blatt bemerkt dazu: Angesichts der Lage der Kolonie ist die Rückkehr dieser Beamten nach Italien begreiflich.



Die wilige Flucht der Freunde von Gallipoli.

Berlin. Die Post-Sta. meldet aus dem Hauptquartier auf Gallipoli: Die Abfahrt des Heimes, abzuwischen, war niemand verborgen. Die Engländer waren außerhalb verwüst, verschossen ihre Geschütze und knallten zwecklos umher. Die türkische Artillerie erzielte ausgezeichnete Erfolge. Wie überzeugt die Flucht war, geht daraus hervor, dass sie ihre Werke, die sie nicht mehr fortzuhören vermochten, so wie sie standen, in langen Reihen niederschossen.

Sofia. Das Arbeiterblatt „Radotnitscheski Westnik“ schreibt: Das Auflösen des Dardanellenunternehmens ist ein Widerstand nicht nur für England und Frankreich, sondern auch für Rumänien. Dieses hat den Krieg angestellt, um das Schwarze Meer zu bebauen und Konstantinopel zu besiegen. Rumänien wollte auf Kosten der Freiheit der Balkanvölker seinen Daburhunderte alten Traum verwirklichen. Aber sein Traum ist diesmal auch nur ein Traum geblieben. Englands gewaltige Flotte hat sich als machtlos erwiesen und England musste zu der Einsicht kommen, dass der Krieg zu Lande entschieden wird. Aber die Einführung des Zwangsdienstes in England wird weder ihm noch seinen Bundesgenossen nützen.

Ententeverluste.

Genf. Die Schweizer Presse veröffentlicht nachstehende Draufsetzung aus Paris: Die Verluste der französischen Armee auf Gallipoli werden in der Kammerei auf drei Fünftel der gelandeten Truppen angegeben.

Wien. Der „Abend“ veröffentlicht eine Draufsetzung aus Wien: Die Verluste des italienischen Heeres an der österreichischen Front betrugen bis zum 1. Dezember 60000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten! Das sind also ein Drittel der gesamten Mannschaften.

Diedenhofen. Ein von Algringen läufiger Zug fuhr am 11. d. M. nachmittags 5½ Uhr das geschlossene Einfahrtssignal des Bahnhofs Bayingen, woselbst er auf einen Güterzug stieß. Dabei verunglückten die Schlosser Thom und Kunz aus Diedenhofen tödlich, während der Lokomotivführer schwer verletzt wurde.

Wien. Gestern abend stieß bei orkanartigem Sturm auf der Station Götzau der Schnebergbahn ein Personenzug mit einer auf dem Gleise stehenden Lokomotive zusammen. 31 Personen, darunter 5 vom Bugpersonal, wurden verletzt, einer von ihnen schwer. — Nach einer Blättermeldung aus Österreich-Ungarn entgleiste gestern auf der Strecke zwischen Oberberg und Freistadt der Waggon eines Lokalzuges und stürzte über die Böschung hinab. 40 Personen wurden verletzt, darunter 8 schwer.

Wien. Am 9. und 10. Februar wird in Wien die Mitteleuropäische Fahrplankonferenz für den Sommerdienst 1918 abgehalten, zu der außer den Verbündeten auch neutrale Staaten eingeladen sind.

Rom. (Agence Stefani.) Am 6. Januar stiegen die Dampfer „Citta di Palermo“ und „Brindisi“ in der Abend auf Minen und sanken.

London. Wie die Times aus Melbourne berichten, haben die wiederholten Lohnforderungen der Kohlenkipper die Regierung von Victoria veranlasst, Landerbeiter nach Melbourne kommen zu lassen, um die Schiffe zu bestreichen. Die Bergarbeiter in Port Phillip, die am Sonnabend nachmittag die Arbeit verweigerten, wurden entlassen. Die übrigen Bergarbeiter stellen darauf die Arbeit ein. Im größten Teil der Minen wird nicht gearbeitet. Ungefähr die Hälfte der 5000 Bergarbeiter ist ausständig. Die Leute verlangen 44 Arbeitsstunden statt 48 in der Woche.

Vermischtes.

Ruhslands Jagdkommando. Im Krieg und besonders bei den jetzt an der hellenischen Grenze tobenden Kämpfen verwenden die Russen häufig zu Aufklärungsunternehmungen die sogenannten Jagdkommandos. Es sind das 40 bis 50 Mann von jedem Regiment, die bereits in Friedenszeiten neben einem Rahmenkommando unter der Leitung von Offizieren zum Kampfe gegen wilde Tiere verwandt werden. Die Möglichkeit dieser Leute zur Selbsttötung ist natürlich je nach der Lage ihrer Garnison eine sehr verschiedene. Während die Jagdkommandos des Kaiserreichs, Urals, nördlichen Ruhslands und vieler Gegenden Sibiriens händig beschäftigt haben, da hier an Wölfen, Bären, Bisons, mancherorts auch Tigern, überstieg, herrscht, ist ihr Betätigungsfeld in den stärker bevölkerten Gegenden des Kaiserreiches selbstverständlich ein beschränkteres. Aber nicht nur der Reichskrieg oder Mangel an reisenden Tieren ist für die Beschäftigung des Jagdkommandos ausschlaggebend, sondern auch die Haltung ihrer Offiziere. Weit sind es, schon wegen der demit verbundenen Lustungen, längere Herren des Regiments, denen die Führung einer solchen Abteilung aufertraut wird. Eine strenge Aufsicht der höheren Stellen, ob das Jagdkommando fleißig arbeitet oder in ein Dorf steht und dort nichts tut, kann selbstverständlich schon wegen der Entfernung und mangelnden Verbindungen nicht geahnt werden. Aus alten Gründen nun ergibt sich, dass die Ausbildung der Jagdkommandos ausgedehnten Soldaten eine sehr verschiedenartige ist. Während einige Regimenter über tadellos geschulte Jäger und damit für den Ernstfall aufs Beste zu allen Schießdiensten ausgebildete Leute in ihren Jagdkommandos verfügen, da der händige Aufenthalt im Urwalde wilder, zerklüfteter, wenig von Menschen betretenen Gebirge die Sinne schwächt, haben andere Regimenter, die Gebiete der Sibirischen und Kaukasischen Steppen nach an ihren Waldmannsabteilungen.

Makulatur

hat billig auszugeben
Riesiger Tageblatt,
Goethestr. 59.

Wohnung,
2 Sib., 2 R., Küche u. Brotkammer, 3. Etage, zu vermieten, 880 M.
Bismarckstraße 61.

Sauberes

Hausmädchen,

das auch von der Polizei Rücksicht etwas versteht, sofort gefunden. Off. um X 12986 an das Tageblatt in Ries.

Mädchen (18 J.), kindlich, sucht zum 15./1. oder später. Aufwartung. Röhres Goethestr. 100, 3. I. (Ruhelich).

Gesucht wird für 1. oder 15. Februar sauberes, fleißiges Mädchen.

Aufwartung für den ganzen Tag. Off. und W 128 an das Tageblatt Riesa.

1 Schriftsegerlehrling

und 1 Druckerlehrling

für Ostern gefücht.

Buchdruckerei von

Langer & Winterlich,

Verlag des

Riesaer Tageblatt (Amtsblatt)

Riesa, Goethestr. 59.

Büderlehrling gesucht.

Ein sauberer Knabe, welcher Lust hat Büder zu werden, kann nächste Ostern in die Lehre treten bei Theodor Röhler, Büdermeister, Riesa, Goethestr. 73.

Tächtiger

Bierfahrer

wird gefücht.

Riebed & Co.

Ecke zum sofortigen Antritt einen älteren, zuverlässigen

Geschirrführer,
welcher zu gleicher Zeit im Möbeltransport bewandert ist.

Franz Kreis,
Speditionsgefächt, Gröba.

Einige

kräftige Männer
für den Holzhof werden
gesucht.

Robert Langbein,
Bündholzfabrik.

Militärfreien Knecht
sucht

R. Nicol, Wehltheuer.
Verheirateten

Pferdeauspanner

u. verheiratet. Ochsenfüttermann bei gutem Bohn und großem Kartoffel. Deputat sucht für bald Rittergut Hirschstein a. Elbe. Pionier-Utz.-Rock, fast neu, zu verkaufen

Gohlis Nr. 16.

Schöne Federn
hat noch abzugeben

Kappeln Nr. 35.

Ein Hund
zum Abhüten abzuholen

Braunig Nr. 28.

Die im Felde stehenden Truppen, denen die Ersatz-Abteilung No. 68 die von ihr gesammelten Weihnachtsgaben zugeführt hat, haben die Abteilung ersucht, den Spendern den Ausdruck ihres wärmsten Dankes zu übermitteln. Es bereitet der Abteilung aufrichtige Freude, den zahlreichen Bürgern von Riesa, die sich in hochherziger Weise an dem Liebeswerk beteiligt haben, vor allem aber dem Rate der Stadt Riesa den Dank der im Felde stehenden Truppen aussprechen zu dürfen.

Schultz, Major.

Zahn-Praxis

Natalie Berg, Riesa

Ritter-Wilhelm-Platz 4 a

(neben der Reichsbank)

empfiehlt Plomben, Zahnzähnen in örtlicher Betäubung, Zahneratz nach jedem System.



Auf den Schulweg
sollen Sie Ihren Kindern einige Brotzeitkästen mitgeben, um sie vor den Folgen rauher Witterung zu bewahren.

Dagibund.

TABLETTEN

sind mit feinstem Leder und edler Pfefferminze hergestellt und bewirken durch erhöhten Geschlechts-Destillation auf natürliche Weise, ein wichtiges Erfordernis bei Abnehmungs- und Erfrischungsgerüchen.

Original-Schädel in allen Stärken und Preisen ab 1,-. Die Firma Dr. & D. Geiger in El. Lederstr. 1, G. verleiht gratis und portofrei eine reizende Sonderkarte von Alpaca-Gütern gegen 10 Gutscheine aus Alpaca-Schädeln.

Heute frische Ladungen
Hepfel, Rottbrout, Weissbrout, Weissbrout,
direkt von Holland,
empfiehlt zum billigsten Lagespreis
H. Gruhle, Goethestr. 89, Telef. 261.

Milch- und Zuchtvieh- Verkauf.

Ein großer Transport
junge, schwere, hochtragende
u. neuemelte ostpreußische
Rühe sind eingetroffen und
stelle diese den 20. Januar
preiswert zum Verkauf.

Georg Otto, Oschatz.

Fernus 173.

Eine Liebesgabe

für unsere Feldgrauen,
welche stets große Freude er-
regt, ist die Zustellung des
Riesaer Tageblatt.

Preis für regelmäßige Zu-
sendung pro Monat M. 1.10.
Bestellungen hierauf nehmen
jederzeit alle Postanstalten
entgegen.



Partie vom Löwendorf, dem stark befestigten Grenzberg bei Cottbus.

Im Felde, Januar 1916.

Durch Vermittelung der Stadt Leipzig sind dem II. Pionier-Bataillon No. 22 auch zum diesjährigen Weihnachtsfest aus der Heimat zahlreiche Liebesgaben zugegangen, welche die Opferwilligkeit unserer lieben Garnisonstadt Riesa so hervorragend zum Ausdruck bringen. Den Kompanien ist es dadurch ermöglicht worden, einen schönen Weihnachtsabend zu feiern.

Die gezeigte Liebe und Treue der Heimat zu einer Zeit, wo durch die Kriegsverhältnisse bereits viele Geldopfer an den einzelnen herantreten, hat aller Herzen mit um so größerer Freude und Dankbarkeit erfüllt.

Im Namen aller Beschenkten sage ich hierdurch den herzlichsten Dank.

v. Kobyletzki

Major und Kommandeur des II. Stabes
Pionier-Bataillons No. 22.

Wasserdichte

Mäntel, Umhänge, Juppen, Jacken, Hosen, Kappen für unsere Krieger kaufen. Sie sehr preiswert bei Ernest Mittag.

Rester.

Durch günstigen Gelegenheitsaufenthalt bin ich in der Lage, einen Posten Wester zu Bettbezügen, Bettlaken, Tischläufern — Tafellaken, Servietten, Wäsche, Handtüchern, Blumen u. Kinderkleidern nach Gewicht billig abzugeben.

H. Poststrach,
Reingröba,
Maschinenhausstr. 5.

Ruthholz-Auktion

Seubitzer Revier

Montag, 17. Januar 1916.

24 Eichen,

21/48 cm, 3-15 m lang.

18 Birken,

12/33 cm, 3-11 m lang.

4 Rotbuchen,

28/48 cm, 2,5-8 m lang.

3 Eschen,

13/21 cm, 3,5-10 m lang.

2 Rüster,

13/21 cm, 6-7 m lang.

1 Weißbuche,

21 cm, 6 m lang.

1 Erle, 25 cm, 9 m lang.

1 Lärche,

22 cm, 4,5 m lang und

10 St. fikt. Stangen.

Anfang vormittag 11 Uhr im Gasthof in Seubitz.

Die Forstverwaltung.

Eilt!

Schokolade

Ia. prima Qualität,

große Tafeln 35-40 Pg.

Bargmann,

Kiel, Hohenstaufenring 37.

Seefisch

heute frisch eingetroffen

empfiehlt

Carl Igner, Grüba.

Schöne Guteleie a

liegen zum Verkauf b. f.

Heute Donnerstag

Schlachtfest.

Ernst Jähne, Neu-Weida.

Generalversammlung

der Schweineversicherung

Röderau, Zeithain u. Umg.

Sonntag, den 16. Januar,

nachmittags 2 Uhr im Gasthofe

z. Waldschlößchen in Röderau.

Tagessordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht.

3. Neuwahlen. 4. Aufnahme eventl. angemeldeter Mitglieder.

5. Beschlussfassung über eingegangene Anträge. 6. Geschäftliches.

Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand

Zahle für Schlacht-Pferde

hohen Preis. Otto Sundermann,

Röderauer, Riesa. Telefon 273.

Die Beerdigung unserer guten Liesi findet Freitag 1/2 Uhr statt.

Georg Degenkolbe und Frau.

Hiermit die traurige Nachricht, daß meine innig geliebte Gattin, meine heilige liebste Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emilie Walther

geb. Bloch,

nach kurzem aber schweren Leiden am 12. 1. 16.

1/6 Uhr abends sanft verschieden ist.

Im namenlosen Schmerz

Hermann Walther nebst Kindern

und Angehörigen.

Rüdersdorf, 13. 1. 16.

Die Beerdigung findet Sonntag 2 Uhr vom

Trauerhause aus statt.

Hans

gute geworden, sagen wir

unsern herzlichsten Dank.

Riesa, den 18.1. 1916.

Die trauernden Eltern

Alfred Schindler u. Frau.

Die heutige Nr. umfaßt

2 Seiten.

SLUB

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleger und Herausgeber: Sonder & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Gustav Höhnel, Riesa; für Anzeigenabteilung: Wilhelm Dittmar, Riesa.

Nr. 9.

Donnerstag, 13. Januar 1916, abends.

69. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Erste Kammer.

Dresden, 12. Januar.

Der ersten Sitzung der 1. Kammer nach den Weihnachtsferien am Mittwoch wohnte u. a. Kultusminister Dr. Beck bei. Das Haus beschäftigte sich zunächst mit der Staatshaushaltsermittlung der Kasse der Oberrechnungskammer zu Kap. 88 des ordentlichen Staatshaushaltsgesetzes für 1914. Der Berichterstatter Oberbürgermeister Kettl-Guttmann führte aus, die Deputation habe die Rechnung geprüft und festgestellt, daß Bedenken dagegen nicht zu erheben sind. Die Deputation beantragte, die Rechnung nach erfolgter Prüfung für festgestellt zu erklären. Das Haus trat diesem Antrage einstimmig und ohne Debatte bei.

Des weiteren beschäftigte sich die Kammer mit einer Petition der Firma Siegel und Sohn in Chemnitz und Genossen um Erlass des durch die Talsperre bei Neumüheln verursachten Schadens. Der Berichterstatter Altersdorff-Gräbs bemerkte u. a., in den letzten Jahren sind die anliegenden Betriebe des Lautenbach-Tales durch den Bau einer Talsperre seitens der Stadt Chemnitz dadurch schwer geschädigt worden, daß die aus dem Neumühlenhain abfließenden Gewässer nach Chemnitz geleitet werden. Die Triebwasserbetreiber berechnen den ihnen jährlich entstehenden Schaden auf 500 000 Mark. Sie haben, als ihre Entschädigungsforderung von Chemnitz abgelehnt wurde, eine Schadenerhöhung angestrebt, sind aber durch alle Anklagen abgewichen worden. Jetzt steht es den Staat, ihnen aus Billigkeitsgründen eine Entschädigung zu gewähren. Die Deputation habe die Verhältnisse eingehend geprüft und verkenne nicht, daß die Vertreter einer schweren Schädigung erfahren haben. Sie würde auch zugeben, daß eine weitere Verfolgung des hier eingeschlagenen Verfahrens zu bedenklichen Folgen für Großbetriebe des Erzgebirges führen könnte. Der Bericht des Staatssekretärs mit der Stadt Chemnitz sei über unanständig. Der Vorgang habe sich unter dem alten Wassergericht abgespielt. Im neuen Wassergericht seien Bestimmungen getroffen, durch die tiefgehende Schädigungen der vorliegenden Art häufig vorgebeugt werde. Die Deputation beantragte, die Petition auf sich berufen zu lassen. Das Haus tritt diesem Antrage einstimmig und debattlos bei.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 19. Januar, vormittags 11 Uhr. Allgemeine Vorberatung über Artikel 88, 89 und 90 des ordentlichen Gesetzes bet. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts und damit verbunden allgemeine Debatte zum Staatshaushaltsgesetz.

Und Portugal?

Von Seite zu Seite taucht immer einmal wieder aus den kriegerischen Ereignungen und Abwechslungen des Weltkrieges auch der Name Portugals empor. Oben steht erlnunlich die Engländer einmal wieder, das Portugal ihnen doch eigentlich militärische Hilfe angeboten habe. Es ist immer ein Zeichen, daß es den Engländern auf ihren Kriegswahlplänen schlecht geht, wenn sie so nach einem weiteren Bundesgenossen rufen, noch dazu nach einem, dessen militärische Leistungsfähigkeit doch auch der wohlwollende Beurteiler wirklich nicht allzu hoch anzusehen vermag. Man sollte meinen, daß England gerade jetzt, wo es die allgemeine Wehrpflicht mit so viel Tamtam bei sich einführt, auf die paar tausend Männer der portugiesischen Armee verzichten könnte. Wird ihm der Bericht wirklich so schwer, muß es um das militärische Selbstbewußtsein des tollen England doch nach wie vor recht lästig gestellt sein! Alles Triumphgeschrei über die glänzenden Rückzüge, das England von den Russen gelernt zu haben scheint, vermag gegenüber der Tatsache jener Ölfeuerstelle bei den kleinen und kleinsten der Welt dann gewiß nicht mehr viel auszurichten.

Portugal selbst ist durch den ewigen Druck Englands in die schwersten inneren Wirren gestürzt worden. Von England schon längst finanziell abhängig und infolgedessen auch durch Verträge gefestigt, konnte es die rücksichtslosen und der portugiesischen Leistungsfähigkeit völlig unangemessenen englischen Forderungen nicht mehr abwehren. Es verfügte nicht mehr über die dazu nötige Souveränität, selbst abgesehen davon, daß auch die Souveränität eines kleinen Staates der englischen Willkür nichts bedeutet, sobald sie ihr hinderlich wird. Andererseits war doch aber auch Portugal noch nicht so völlig englische Kolonie geworden, daß sich nicht in der Verdüstung ein Gefühl dafür regte, daß Portugal nationale Interessen eigentlich andere Wege erfordert hätten als die unwürdige Faltenhaft gegenüber England's Weltbeherrschung. Diese nationalen Regungen im Zusammenprall mit dem teils bestohlenen, teils durch die bekannten bösartigen politischen Brüder gewonnenen Schleppträger Englands muhten begierigsterweise zu schweren inneren Bindungen im portugiesischen Staatskörper föhren. Diese Bindungen äußerten sich in wiederholten Revolutionen mit blutigen Opfern. Die Verantwortung dafür kommt zum großen Teil auf Englands Haupt.

Das Mittel, durch das England die portugiesische Regierung von jeder mutigen selbstdändigen Entscheidung abrückt, war das gleiche, wodurch es auch Belgien gewonnen hat und Holland zu gewinnen versuchte. Bei Holland ist freilich der Versuch nur zu einem kleinen Teil gelungen; nur soweit Holland der sehr weitreichenden englischen Handelsbevorzugung während des Krieges nachgegeben hat. Belgien und Portugal dagegen sind wirklich in die englische Falle gegangen. Das Mittel, das England anwendet, besteht in der Bedrohung des Kolonialbesitzes dieser Länder. Selbst uns Deutsche können es, wenn wir einen Teil unserer Kolonien vorübergehend in die Hände Englands geraten sehen müssen, weil wir nicht in der Lage sind, von der Heimat aus Hilfe hinzubringen. Wir können uns doch aber immer wieder bei dem Gedanken beruhigen, daß letzten Endes das Schicksal unserer Kolonien nicht von den bösartigen militärischen Vordeeren abhängt, die sich unsere Feinde in ihnen mit gewaltiger Übermacht erstreiten. Wir verteidigen unseren Kolonialbesitz auf den europäischen Schlachtfeldern. Dieser Trost ist aber natürlich den kleinen Nationen verloren. Sie fürchten, daß ihr Kolonialbesitzrettungslos hinschwinden könnte, wenn das feindseligst stehende England es wolle. Und weil sie die Macht Englands gewaltig überherrschen, so haben sie ihr Bedingungsbolod in allen Forderungen nach, bloß um von Englands Gnade den früheren Kolonialbesitz für zu erhalten. Soweit es not ist, daß England auch noch gewisstes, wie seine Diplomatie dies gemeint ist, durch Lügen über angebliche deutsche Angriffsgefahr nach Deutschland solle die portugiesischen Kolonien angeblich bedroht, und deshalb müsse sich Portugal dem Schutz Englands anvertrauen.

Die Wirklichkeit ist natürlich gerade England die heimburgende Macht, die auch auf Portugals Kolonien längst ein-

geriges Auge geworfen hat, während Deutschland grundlegend bereit war, die Kolonialgebiete vom Kriege auszuschalten. Die Augen über Englands wahre Absichten und wahre Macht werden auch den Portugiesen inzwischen schon aufgegangen sein.

Die Lage an den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der amtliche Bericht des britischen Befehlshabers an den Dardanellen, des Generals Bourke, lädt die festigen Kämpfe, die dem Abzug der Franzosen folgten, doch etwas deutlicher hervortreten, als die ersten knappen amtlichen Angaben mit ihrem einzigen Toten. Wir hören, daß die Briten bereits am 7. Januar sich des türkischen Angriffs nur mit der größten Mühe und Feindseligkeit überwältigen konnten. Und wir erfahren auch die recht interessante Tatsache, daß die Abfahrt der Truppenschiffe durch heftige Stürme auf äußerste erschwert war. Hätten die Verbündeten es nicht sehr eilig mit dem Rückzug gehabt, so wären sie vermutlich bei diesem Weiter überhaupt nicht abgefahren. Offenbar hatten sie keinen Tag mehr zu verlieren, sonst hätte der Rückzug „freiwillig“ erscheinen.

Noch ist nicht ersichtlich, ob und welche Gegenmaßregeln der Bierverband gegen die Erfolge unserer Verbündeten in Montenegro ergreift. Die Belohnung von Korfu durch die französischen Truppen steht wohl in erster Linie ein Druckmittel auf die Griechen dar: Serben, die sich auf Korfu erholen könnten, gibt es nicht mehr viel. Und zu einer Operationsbasis für einen Feldzug in Albanien liegt die Insel doch so weit ab. Albanien bleibt noch wie vor das Sorgenkind der Italiener: sie schanden und bauen in Durrës und Valona, und kommen nicht vorwärts. In Durrës soll man sehr unwillig über die italienischen Bundesbrüder sein, welche die Montenegriner verbluten ließen. Gerade aus englischem Munde nimmt sich eine solche moralische Entrüstung über mangelhafte Hilfsbereitschaft sonderbar genug aus.

Die Franzosen haben unseren Vorstoß bei Massiges mit einem Gegenstoß bei Le Medni beantwortet: er scheiterete vollkommen. Als das schwere Explosionsgeschütz in Ville wirklich auf einen englischen Aufmarsch zurückzuführen, so haben die Briten ihren französischen Bundesgenossen selbst den schweren Schaden zugefügt.

Außöfliche Teillangrisse an der hessarischen Front blieben wiederum gänzlich erfolglos. Auch hoch im Norden bei Teufenfeld (Südwestlich Blizotz, nordöstlich Dünaburg) wurde ein russischer Angriff abgeschlagen. Bei Kosciuchowka im Sumpfgebiet des Sturz (nördlich der Bahn Sarny-Kowel) trieben wir russische Bortruppen zurück.

Der amtliche französische Bericht

von vorgestern nachmittag lautet: Neue, aus der Champagne eingetroffene Meldungen bestätigen, daß unser Artillerie- und Schiengrabenverteidigungsfreuer, sowie unsere Gegenangriffe einen wichtigen Angriff des Feindes, bei welchem drei deutsche Divisionen beteiligt waren, vollständig zum Scheitern brachten. Unsere Gegenangriffe mit Handgranaten im Laufe der Nacht machten den Feind aus den Durchschießstellungen, die er besetzt hielt, mit Ausnahme eines kleinen Bereichs westlich von Maisons de Champagne, in welchem sich seine Abteilungen mühselig halten. Unser Feuer, besonders unser Artilleriefeuer, fügte dem Feind sehr schwere Verluste zu. Am Laufe des gestrigen Tages löschten drei unserer Kampfflugzeuge feindliche Jagdflugzeuge des Flotttyps eine Reihe von Gefechten über den deutschen Linien bei Dirmuiden. Eines unserer Flugzeuge, das vor einem Flotter angegriffen wurde, mußte landen. Über das feindliche Flugzeug wurde sodann selbst von einem der unsigen angegriffen und durch dessen auf 20 m Entfernung eröffnete Granatenfeuer heruntergeschossen. Ein dritter französischer Apparat griff gleichfalls ein anderes Flotter-Flugzeug an, das in den Wald von Houthult, südöstlich von Dirmuiden herunterkam.

Der Untergang „Edwards VII.“

Daily News meldet über den Untergang des Schlachtfahrzeugs „King Edward VII.“: Es stieß um 11 Uhr 45 Minuten vormittags auf eine Mine und sank um 7 Uhr 45 Minuten abends. Die drablosen Meldungen rießen einige Herzöge herbei, die das Schiff ins Schlepptau nahmen. Nachmittags wurde das Wetter schlecht und die Trocken rissen. Die Mannschaft rettete sich in die Boote und auf die Bersteiner.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 12. Januar 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Das Schlachtfeld an der hessarischen Grenze bildete auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Kurz nach mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später setzte er den ersten Infanterieangriff an. Einmal hintereinander und um 10 Uhr abends ein lecktes Mal verliefen seine tiefsiegelerten Angriffskolonnen, unsere Linien zu durchbrechen. Immer war es vergebens. Unterstößt von der trefflich wirkenden Artillerie, schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe ab. Der Rückzug des Gegners wurde mitunter zu regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Bataillonsabschnitt lagen 800 tote Russen. Das nordmährische Infanterieregiment Nr. 93 und die Honvedregimenter Nr. 30 und 307 haben sich besonders hervorgetan. Sonst im Nordosten stellenweise Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. In den Abzinken von Alva, Flitsch und Tolmein sowie vor dem Görzer Brückenkopf war die Artilleriekraftstellweise wieder lebhafter. Vor dem Dorf des Tolmein Brückenkopfes wurde ein feindlicher Angriff überwunden. Im Görzer belegten unsre Flieger italienische Lager mit Bomben.

Südböhmischer Kriegsschauplatz: Unsere Österreiche gegen die Montenegriner schreitet erfolgreich vorwärts. Eine Kolonne hat unter Räumen die Höhe westlich und nordwestlich von Budus, eine andere den 1:60 m hohen Babjak (Südwestlich von Celenic) genommen. Bis über dem Löwen vordringenden f. u. f. Truppen trieben den Feind über den Rückzug zurück. Auch die Stütze von Orahovac jenseits der Grenze emporkriechenden Höhen sind in unserem Besitz. Die gegen Grahovo entstandenen Streitkräfte haben sich nach Ostflankieren Kämpfen der Tschöchsen südöstlich

und nordwestlich von diesem Orte bemächtigt. Die Zahl der nach der gestrigen Meldung an der montenegrinischen Südgrenze erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42. Im Nordostwinkel Montenegrins wurden nun auch die Höhen südlich von Bocane erobert. Österreichisch-ungarische Abteilungen vertreben im Verein mit Albanern die Reste serbischer Truppenverbände aus Dugain westlich von Opel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See:

Um 11. d. M. nachmittags bat ein Geschwader von Seeflugzeugen in Klimini die Munitions- und die Schwefelfabrik, Bahnhof und Abwehrbatterie mit verheerendem Feuer mit Bomben belagert. Trotz des beständigen Feuers aller Abwehrgeschütze sind alle Fahrzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Feldkommando.

Stimmungsbild aus Wohlenen.

Die „Nowa Reforma“ veröffentlicht einen Bericht des Adm. Strołowski, der als Delegierter des polnischen Nationalkomites sich in Begleitung des Lemberger Bischofs Bandurski zu den polnischen Legionen begab, um bei diesen an der äußersten Ostfront in Wohlenen die Weihnachtsfeiertage zu verbringen. Eine der Legionenabteilungen war in einem Dorfe untergebracht, das einst von einer wohlhabenden Bevölkerung bewohnt war, jetzt aber nur von Soldaten besiedelt ist. Noch vor 10 Tagen wütete in diesem Raum eine der erbittertesten Kämpfe. Bei diesen Kämpfen handelt es sich um dieVertreibung der Russen, die sich auf den gegenüberliegenden Höhen tief eingegraben haben und über unsere Positionen dominierten. Auf einer Strecke von drei Kilometern wurden etwa 100 Geschütze aufgestellt und dann begann die furchtbare Maske. Unter der Wirkung dieses Feuers sah der vom Feinde besetzte Berg aus, als wenn aus ihm eigenartige Blumen herauswuchsen. Von den Hängen stiegen fortgesetzte Erd- und Steinschlägen empor, die von explodierenden Granaten hervergerufen wurden. Über zeigten sich zerplatzen Schrapnells. Das ganze sah aus, als wenn ungeheure Farbenräuber mit zauberhaft leuchtenden weiß-roten Blumen die Gehänge bedekten. Die Lust war von einem entzücklichen Getöse erfüllt, so daß man einzelne Schüsse, selbst solche aus den schwersten Kalibern nicht erkennen konnte. Nach mehreren Stunden brachten Kundschafter die Nachricht, daß das Trommelfeuern seine Wirkung getan habe. Die Russen begannen zunächst einzeln, dann in Massen aus dieser Höhe zu fliehen und bereits am Abend des selben Tages besetzte unsere Infanterie ohne einen Pausenlos die mächtigen russischen Stellungen in Wohlenen, worauf die Kampffront ausgegliedert und ausgedehnt wurde. Die Russen waren in den ungünstigen Abschlägen, in die Sumpfe zurückgedrängt. Überall sah man endlose Reihen von Schürgen und Geschosshüften und unter Kriegerinnen mit abgeschossenen Armen befand sich ein origineller Dorfplatz mit auffallend hohen Grabkreuzen. Hier feierten die Legionen in Gegenwart des Bischofs Bandurski ihre Weihnachtsfeiertage, während welcher Ruhe herrschte. Der Feind gab insgesamt nur zwei Artillerieschüsse ab.

Korfu von den Franzosen besetzt.

Wie aus Athen gemeldet wird, ist eine französische Truppenabteilung in Korfu gelandet, deren Befehlshaber an den Pezzenten die Aufforderung richtete, gegen die Okkupation der Insel keinen Widerstand zu leisten. Eine Abteilung hielt die französische Fahne, besetzte das Achilleion und die Telegraphstation und nahm eine Kaserne in Besitz. Französische Polizisten, die aus Marseille in Korfu eintrafen, entwickelten in der Stadt eine lebhafte Tätigkeit.

Die „Agenzia Stefania“ meldet aus Korfu: Um die Ankunft serbischer Truppen auf der Insel vorzubereiten, hat ein französisches Kriegsschiff eine Abteilung Truppen gelandet.

Demütigungen von Freund und Feind.

Aus Anlaß der Besetzung Korfus durch die Franzosen erinnert die Wiener „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Österreich, England, Preußen und Russland abgeschlossen wurde, modus die Tonischen Inseln nach Aufhebung des englischen Protektorates mit Griechenland vereinigt wurden. Zu diesem Vertrag wurde ausdrücklich erklärt, daß die Ionischen Inseln nach der Vereinigung mit Griechenland alle Vorteile einer immerwährenden Neutralität haben sollten. Ein zweiter Vertrag vom 29. März 1864 zwischen England, Frankreich und Russland sah die Gewähr für die Unabhängigkeit Griechenlands und die dauernde Neutralität von Korfu und von Zara fest. Aus allem geht hervor, daß Korfu im Gegensatz zu den feierlichen Verpflichtungen besetzt wurde. Aber auch Rom ist die Beziehung Korfus ein schallender Beweis der Missachtung der italienischen Ansprüche und Wünsche. Sie muß in Rom wie eine Rache wirken für die Nichtteilnahme Italiens an der Balkanaktion und als Zeichen, daß der Wert der italienischen Bundesgenossenschaft sehr gering angeschlagen wird. Der Vorfall gestern und Korfu heute. Demütigungen von Freundschaft und Feindschaft, das ist das traurige Ergebnis der bisherigen Kriegsführung Italiens.

Italien, hat es doch Wehrhohe... Denn eine gewisse Regelmaßigkeit, das läßt sich nicht leugnen, hat der Bierverband in seinem Verfahren als Schütze Griechenlands gedroht. Auf die Landeskriege in Saloniq folgte die Blockade, auf die Blockade die Besetzung, auf die Besetzung der Ionischen Inseln, auf den Gewaltstreich gegen die Konularde am neuen Landungsplatz: das vorläufige Beste ist die Besetzung von Korfu. Neben Gründ und Zweck des neuen Rechtsbruches kann es keine Unfairheit geben. Neben der mehr allgemeinen Genugtuung eines abermaligen Sieges über den Deutschen und dem Ziel, die Griechen noch deutlicher als bisher an ihre „Welt“ zu erinnern, sucht man den sehr handgreiflichen Vor teil eines Stützpunktes gegenüber der Küste des Kordepirus. Hier stoßen die Abenteuer Italiens unmittelbar auf die Rechte Griechenlands, wie sie ganz auf die Wünsche der serbischen Bundesgenossen richten. Italien, das sich nach langem Hören bereithält, auf dem Balkan eine Scheinfeste zu feiern, will nicht um seinen Anteil, sondern Unterstützung und Ruhm im voraus. Wer hält ihm, daß sein kleines Heer stark genug ist, sich in Valona zu halten? Nicht Italien soll die Serben, sondern der Rest des Serbienheeres soll Italien schützen. Die Gefahr, daß der neue Verbündete sich selbst an der Adria festsetzt,

ist ja offiziell bestätigt; und in Norditalien wird bald wohl kein Platz mehr für italienische Ölversorgungen sein. Bleibt der Süden. Französische Truppen, denen serbische Söldner sollen, landen auf Korfu. Sie werden auf italienischen Boden für Italien kämpfen. Gegen wen? — Gegen, versteht sich, ihre Feinde Deutschland und Österreich. Ist nicht Korfu erfüllt von Erinnerungen an die Kaiserin Elisabeth? Gedort nicht das Schloss des deutschen Kaiser? Dagegen nicht mit der Schlusskatastrophe ein Sinnbild des vrohlichen Militarismus bestätigt. Korfu wird der Vierverband sagen, ist ein Vorposten Deutschlands. Daher esstaatsrechtlich den Griechen gehört, und das von ihm aus Griechenlands wohlbegündete Ansprüche auf Norddalmatien bestmöglich werden sollen — kommt neben dieser Tatsache gewiß nicht in Betracht. Man wird angelichts jener „deutschen Invasion“ vielleicht gar von einer „Befreiung Korfus“ sprechen.

Aankondiging van de overwinning in Sofia.

Die Solferino Blätter melden, daß am dortigen Bahnhofe ein Sonderzug mit serbischen Kriegsgebeute eingetroffen sei. Dabei befand sich auch der Galawagen des Königs Peter, ferner die Archive des serbischen Hauptquartiers und des Generalstabs sowie mehrere bronzeene Festungsstücke.

Die Eroberung des Bowzen.

Über die Eroberung des Bowzen meldet der Kriegsberichterstatter des „Berl. Volksblattes“: Von zwei Seiten erklomm die Infanterie die Straßen zum Bowzen-Bahnhof. Im Norden ging es über die Höhe von Arta, die genommen wurden. Südlich von Cattaro wurde das Vorgehen über den Solar durchgeführt, der am Sonnabend im Sturm genommen wurde. In einer Höhe von 1300 Metern hatten die Montenegriner hier eine starke Stellung, die unsere Truppen nach mehrstündigem Rabkampf in Besitz nahmen. Die Wirkung unserer schweren und schweren Artillerie, sowie der unterstützenden feuernden Schützenartillerie, mehrerer Einheiten war schon nach den ersten Stunden der Belagerung außerordentlich. Drei Tage wähnte der Auftrag über die Bergwände des Bowzen, der zu den schwierigsten Leistungen der Truppen gezwungen werden muß. Gleichzeitig mit Beendigung der Artillerievorbereitungen waren unsere Schwarmlinien vom Arta und Solar her vor der montenegrinischen Hauptstellung angegangen und der Sturm wurde beschlossen. Die Montenegriner leisteten noch verzweifelten Widerstand. In wütender Handgemenge bezog die Infanterie die Flanke des Bowzen. Unter den erbeuteten Geschützen befanden sich mehrere unversehrte schwere Mörser, die sofort gegen den Feind benutzt wurden.

Italienischer Mäger über den verlorenen Bowzen.

Der Mailänder „Secolo“ beschäftigt sich mit der deutsch-österreichischen Offensive gegen Montenegro und der Einnahme des Bowzen-Berges und behauptet, daß auch dieser neue Erfolg der Feinde dem lächerhaften Vorgehen der Alliierten zu verdanken sei, welche Österreich-Ungarn unfehlbar ein neues Kampfgebiet wünschen ließen. Unter Hinweis auf die Wichtigkeit des Bowzen-Berges für die österreichische Marinebasis Cattaro erinnert „Secolo“ daran, daß dreihundert Jahre lang ein Hauptpunkt im Programm der italienischen Balkanpolitik der gewesen sei, daß der Bowzen im Besitz von Montenegro sei. Das Blatt fragt, was Italien für den Bowzen und Montenegro getan habe, daß Hilfe erbetteln habe, und schreibt: Die Tatsache, daß der Angriff auf die Marinebasis Cattaro der veralteten montenegrinischen Artillerie zugewiesen worden ist, bedeutet bei nahe Hochvorrat.

Die Iren für Einführung der Wehrpflicht.

Im englischen Unterhause teilte Redmond unter Beifall mit, daß die Nationalisten beschlossen hätten, ihre Opposition gegen die rein britische Wehrpflicht-Vorlage aufzuheben. Sir Edward Carson brachte die Beweisnachrichten über die Argumente der Dienstleistungsgegner. Er sagte, England sei Verpflichtungen eingegangen und müsse sie erfüllen, um den Krieg erfolgreich zu beenden. Die zufälligen Niederlagen im Jahre 1915 hätten auch auf das britische Heer zurückgewirkt. Millionen von Soldaten, die früher offenbar auftraten, seien nunmehr in die Defensive gedrängt, und die alte Truppenzahl genüge unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr. Das Britische Bureau meldet weiter, daß die Debatte fortgesetzt werde. Das Interesse daran nahm nach Redmonds Erklärung sehr ab, sobald man sah, daß die Regierung über eine überwältigende Mehrheit verfügen werde.

* * *

Noch liegen die Gründe nicht offensichtlich zugänglich, welche die irischen Nationalisten bestimmt haben, dem Dienstauszug zuzustimmen. Was ihr Führer Redmond im englischen Unterhause zur Rechtfertigung des Unfalls ausführte, das läuft der Vermutung Raum, die Iren hätten gehofft, das Bürglein an der Waage zu spielen. Denn wenn er an der grundlegenden Ablehnung der Vorlage festhielt, und die veränderte Stellungnahme seiner Partei in der Abwitschung mit dem Ergebnis der Abstimmung erster Lesung begründete, so gestand er damit ein, daß die Opposition der Iren wirkungslos sei. Und da Herr Redmond, wie auch die meisten seiner Parteigenossen niemals offenstaatlich von Grundsätzen gesagt waren, sondern meist den parlamentarischen Trick im Auge hielten, so wäre es nicht unmöglich, daß die Iren zunächst wollten, durch ihre Ablehnung der Vorlage einen Druck auf die Regierung auszuüben. Als das fehlgeschlagen, überwog vielleicht doch bei den Iren die Besorgnis, sich zu isolieren, die Monarchie gegen den Dienstauszug. Und das wurde ihnen umso leichter, als ja der Dienstauszug für Irland seine Geltung haben wird. Und doch mag vielleicht in nicht allzu fernster Zeit Herr Redmond sich des Tages nur mit Wehmutter erinnern, an dem er seinen britischen Patriotismus in allen Farben glänzen ließ. Denn wer hindert schließlich das Parlament, den Dienstauszug doch noch aus Irland auszudehnen? Eine Opposition vom Schlag der irischen Nationalisten sicherlich nicht. Über die geht eine einzige wahre Stellungnahme hinweg. Wer gleichwohl heute höchst eitel Fried und Freude zwischen Regierung und Iren. Herr Asquith freut sich, daß er seine irischen Schätzchen wieder im Stalle hat und Herr Redmond hat das erhabende Bewußtsein, auch mit dabei gewesen zu sein. Wir haben keinen Grund, den Herren ihre Freude zu nitögönnen.

Die Beute von Seddul Bahr.

Das amtliche Berichtsblatt über die derzeit Seddul Bahr gemachte Beute ist noch nicht bekannt geworden, doch bezeichneten sichere Privatnachrichten sie als überaus reich. Ganze Berge von Säcken mit Webt und Kartoffeln fielen den Siegern in die Hände. Die Schuppen waren voll von Stiefeln, Schuhen und neuen Uniformen. Außerdem wurde eine Anzahl Automobil-Ambulanz, Motorräder, Bombenwerfer, Feuerwerkszeug, eingerichtete Operationswagen, 1000 Pferde und Maultiere, von denen einige hundert vom Feinde vergiftet worden waren, erbeutet. Zahlreiche Artilleriekanonen sind ununterbrochen mit der Verbesserung der Leichten beschäftigt, während Trainkolonnen die Beute einsammeln. Der Verbindungsweg bei Nerevezdye trug eine Tafel mit der Inschrift „Konstantinoplerstraße“, eine tragige Ironie angelichts des läufigen Ausganges des Balkanfeldzugs.

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung. Mittwoch, 12. Januar, nachm. 2 Uhr.
Am Sonntagsabend: Dr. Veldkamp.

Vorsitzender Dr. Raempf eröffnet die Sitzung um 2½ Uhr.

Die Beratung über die

Gesetzgebungsfragen

wird fortgesetzt.

Wg. Wendt (Fortschr. Sp.): Das wichtige Ergebnis der Auslandsberatungen ist, daß unter Berücksichtung der Lebensmittel ausreichende zur nächsten Kriege, ja darüber hinaus,

die Vorsicht zwingt uns nur zu

gewissen organisatorischen Maßnahmen.

Das deutsche Volk hat sich an die Sparhaftigkeit schon ebenso gewöhnt, wie an die Brokatarten, an denen alle Ausdruckspläne unserer Gegner zuhören werden. Die Kritik des Abg. Schmidt schlägt doch wohl über das Ziel hinaus, man muß auch bedenken, daß

die Regierung vor einer völlig neuen Aufgabe

steht, gesetzgeberisches Realien in jeder Beziehung. Meine Freunde erkennen bei aller Kritik im einzelnen an, mit welcher ungeheuren Arbeitslast der Staatssekretär des Innern das Richtige gefunden hat, auch der Vorwurf des Unterausschusses ist unzutreffend. Es sind

offenkundige Fehler bei der Kartoffel-Verfassung

gemacht worden. Wie ich höre, schieden Verhandlungen zwischen der Regierung und den landwirtschaftlichen Verbänden, die diesen die Lieferungen direkt übertragen. Die Verordnung über die

Aufhebung der Höchstpreise für Kartoffeln

bedürfte ich, es wird sich darin ein wilder Handel entwideln. Zu der

Frage des Schweineabschlachtungen

muh ich die Professoren gegen die Angriffe des Herrn v. Kappel in Schutz nehmen, sie haben sich gezeigt, weil eine falsche Dokumentation der Kartoffeln vorlag (Wider sprach rechts). Ebenso wichtig wäre eine

Aufnahme der Butterproduktion im eigenen Lande

gewesen, und zwar nicht nur in den großen Molkereien; es auf Grund einer Verhandlungsnachfrage wird man zu der Butterfazette kommen, die immer mehr eine Notwendigkeit für die heimische Bevölkerung wird. Nicht viel anders liegt es auf dem

Gebiet der Fleischversorgung,

doch wäre es bedenklich, allgemeine Höchstpreise festzulegen oder Fleischarten einzuführen. Die Landwirtschaft hat schwere Zeiten durchgemacht, aber auch teilweise gut verdient; manches Altkriegerleid ist weit über den Wert bezahlt worden (Beispiel). Alle Schwierigkeiten sind durch die Höchstpreise aufgewogen worden, die völlig ausreichend sind für die landwirtschaftliche Produktion. Alle Mängel müssen verhindern bei einem Blick auf die Front, wo unsere Brüder und Brüder mit Kreuz und Ausdauer kämpfen. (Beispiel.)

Wg. Dr. Roedl (Soz.): Auch ich empfehle dringend, daß wir uns hier

nur von großen Gesichtspunkten leiten

und nicht zu allzu heftigen Angriffen auf die verschiedenen Parteien und Stände hinzulassen lassen. Die Leitung ist die unumstößliche Begleiterziehung jedes Krieges, wenn es auch beiderseitig ist, daß auch jetzt bei und viele Volkskreise unter den Leuten Lebensmittel fehlen. Es ist nicht zu leugnen, daß diese jetzt im kreativsten Weise bestehen, das ist der Wucher! Wie man aber der Landwirtschaft als Beruf den Vorwurf des Wuchers machen kann, ist mir ganz unverständlich, Herr Schmidt beweigt sich gestern in seinen Ausführungen in gleichen Bahnen.

So der Landwirtschaft spielt der Kapitalismus keine Rolle, gerade sie hat sich erst durch neue Organisationen und Selbsthilfe stark gemacht, ohne daß die Preise übermäßig geworden wären. Wie haben keine höheren Getreidepreise als England, auch bei der Kartoffel müssen die Produktionskosten berücksichtigt werden. Herr Wendt überzeugt, daß die Produktionskosten im Kriege erheblich höher sind als im Frieden, schon wegen der teuren Buttermittel. England hat höhere Milch- und Butterpreise als Deutschland. Haben wir ein Interesse daran, daß die Landwirtschaft ausgeschöpft wird?

Nach dem Kriege werden ungeheure Lasten kommen,

die die Landwirtschaft mittragen soll. Die Arbeiter, namentlich in Munitionsbetrieben, verdienen hohe Löhne; sollen die landwirtschaftlichen Arbeiter leer ausgehen? Das Land ist wirtschaftlich schlechter davon als wir, trotzdem aber fast entschlossen, durchzuhalten. Wieviel mehr sollten wir es da sein (Beispiel.)

Untersuchungsausschuss Dr. Michaelis: Wir müssen damit rechnen, daß wir im Osten eine mäßige Kriege haben, namentlich Buttermittel sind knapp. Wir müssen mit aller Energie wieder auf die alten Sparmaßnahmen zurückkehren. Für den Viehzüchter ist es krawang, wenn er seine Tiere nicht hinreichend pflegen kann. Die Konsumen sind gewissermaßen besser davon, es wird für sie gesorgt. Wir haben sehr viele Aufsichtsbeamte bewilligt, in Berlin ist ihre Zahl von 100 000 auf 200 000 gestiegen. Wenn wir den preußischen Landrat nicht gehabt hätten, hätten wir unsere ganze Organisation gar nicht durchführen können. Die Versorgung mit Getreideknappheit hängt mit unserer Mühlenpolitik zusammen, eine gleichmäßige Verteilung des Wahlzugs auf die Mühlen ist ja nicht möglich, will zu wenig auf die einzelnen entfallen. Die Behauptung, daß die Reichsgetreidemiete das Wahlzugs nur an die großen Mühlen gebe, entzieht nicht der Wahrheit, es sind jetzt 420 Mühlen von Reichs wegen beschädigt. Ich habe viele Briefe von Abgeordneten bekommen, die immer darauf hingewiesen, die Mühlen füllt der Bowzen auf das unter ihm sich ausbreitende Karstgebiet herab. Hier an den Abhängen des Bowzen und in den zerklüfteten Schluchten des ihn in halber Höhe umgebenden Gebirges sammeln die Montenegriner den Schnee, der sich dort oft bis Mitte des Sommers, und wenn er in geschmolzenen Gruben aufbewahrt wird, noch länger erhält, und bringen ihn in Säcken in mühseliger Wanderung nach Göttinge, wo er in der Küche der Haltung und in den Küchen der Gesellschaften statt des dort nicht vorhandenen Eises Verwendung findet. Von Göttinge aus erblüht man auf dem platten Giebel des Bowzen einen winzigen weißen Punkt. Das ist eine kleine einfache Kapelle, welche die Montenegriner dem Gedächtnis ihres großen Dichters und Staatsmannes Vladika (dieses Titel führt später die Bürger des Landes) Peter II. errichtet, und hier ruhen auch dessen Gebeine, bis König Nikolaus auf einem kleinen Hügel in unmittelbarer Nähe des Klosters in Göttinge ihm ein schönes Grabmal errichtet ließ, in welches die Reste des großen Vorfahren des Königs gebettet wurden. Schon seit vielen Jahren halten die Montenegriner den Berg mit einigen schweren Geschützen bewehrt, deren Mündungen drohend auf die Kapelle gerichtet sind. Seit der Annexionstriß wurde der Bowzen noch weiter bewehrt, insbesondere auf ihm und an seinen Zugängen karlsruhe Festigungen errichtet. Nach Beginn des Weltkrieges wurden auch einige schwere französische Geschütze, die man auf dem Wege San Giovanni di Medua-Göttingen erhalten hatte, hinaufgeschafft und französische Artilleristen bedienten sie. Während des verlorenen Sommers hielt sich auch der französische General in Göttinge fest, in der monastyrinischen Hauptstadt händig auf dem Bowzen auf, um die Tätigkeit der dort aufgestellten Artillerie zu überwachen. Nun haben die Österreicher das schwer unmisschienbare Kunststück fertig gebracht, haben mittler im Winter den oben, jetzt mit diesem Schne bedeckten Berg erklungen und haben denselben mit allem, was darauf ist, in ihre Gewalt gebracht. Nur vermag sie von dort aus alle Wege und Gaumensacke bei

Die Ankunft des Königs von Italien in Rom und längere Verhandlungen mit allen seinen Ministern haben angeblich mit den Wünschen des Königs in Zusammenhang stehen, des Kaisers Thron zu reiten und vielleicht einen Separatstaat Montenegrinos in die Wege zu leiten. Eine Verhinderung dieser Vermutung bleibt natürlich abzuwarten.

Englands schlimme Finanzlage.

Das neutrale Bureau meldet: Die Regierung, die den finanziellen Zustand des Landes und die vermehrten Anforderungen, welche infolge der Kriegsverordnungen noch immer an das Land geknüpft werden müssen, genau prüft, ist von der dringenden Notwendigkeit, Sparmaßnahmen zu überzeugen und gelangte mit Rücksicht auf die allgemeinen Rohstoffpreise und die bereits getroffenen Maßnahmen, um die Kriegsgewinne zu besteuern und einzufangen, zu dem Resultat, daß jede weitere Rohstoffzehrung auf lokale Regelung beschränkt bleiben müsse, und alle anderen Rohstoffbesserungen zu verweigern seien.

Lord Lansdowne über den Frieden.

Auf der Jahresversammlung der landwirtschaftlichen Vereinigung in Hulland hielt Lord Lansdowne eine Rede, in der er die Ansicht ausdrückt, daß es nicht notwendig sein dürfte, die für August angesehene Ausstellung abzulegen, denn er sei sehr überzeugt, daß der Krieg im August zu Ende sein werde.

Amerikanisches Dok für Bernkofss.

Der Vertreter des W. T. B. meldet aus New York: „World“ sagt in einem Artikel: Kein anderer ausländischer Politiker in den Vereinigten Staaten ist jemals so freiheitsfähig und unterschiedlich beschimpft worden wie der deutsche Politiker Graf Bernkofss. Dem überzeugtesten Parteidräger der Alliierten bedeutet allein schon seine Anwesenheit eine unvergleichliche Bekleidung. Wenn jetzt der Streit wegen der Unterschiede, der uns hart an den Rand eines Krieges mit Deutschland gebracht hat, schließlich entsprechend den Gelehrten der Menschlichkeit beigelegt wird, so wie es Präsident Wilson aufgestellt hat, so schulen wir die Belegschaft des Grafen Bernkofss, seiner staatsmännischen Kunst seiner Voransicht und seinem großen moralischen Nutzen. Es ist leicht für Amerikaner mit lokaler Sorge, einen Politiker anzutreffen, dessen Regierung zufälligerweise nicht vollständig ist, aber die Erwähnungen der gewöhnlichsten Höflichkeit raten zu einer besonderen Behandlung, als sie dem Grafen Bernkofss von einem gewissen Teile der amerikanischen Presse und des amerikanischen Publikums zuteil geworden ist.

Interessante Anträge im Senat.

Der Vertreter des W. T. B. meldet durch Sunvoruch aus Washington: Senator Gurne hat Anträge eingereicht, wonach es für ein Kapitalverbrechen erklärt wird, wenn ein Amerikaner Befehl an irgendwelche der Mächte verkauft, welche die Londoner Deklaration unterzeichnet haben und den amerikanischen Handel fördern. Ferner wird es für ein schweres Verbrechen erklärt, wenn Banken als Agenten für eine solche Macht oder ihre Verbündeten auftreten oder Anleihen für sie emittieren.

Eine Reihe Preise werden im Senat.

Die Neue Freie Presse meldet: Der deutsche Reichskanzler Helfrich dirigierte in der zweiten Hälfte des Januar in Wien einzureisen, um mit Finanzminister Leibnitz Verhandlungen zu verlegen.

Die Eröffnung der griechischen Kammer.

Wie dem Korrespondenten der „Telegraphen-Union“ aus Kreisen der Regierung mitgeteilt wird, steht es nunmehr entgegen früheren Annahmen doch fest, daß die Eröffnung der griechischen Kammer am 24. Januar erfolgen wird. Die Thronehrde wird voraussichtlich vom Könige selbst zur Verleihung gelangen. Es ist sicher, daß um Zwischenfälle zu verhindern, um die Zeit der Kammereröffnung der Belagerungszustand verhängt werden wird.

Der Bowzen.

Mit der Erklärung des Bowzen, die den Österreichern nach mehrjährigen heldenmäßigen Kämpfen, denen eine längere Artilleriebeschließung vorausgegangen war, gelungen ist, dürfte das Schicksal Montenegrinos besiegelt sein. Der Bowzen ist der heilige Berg der Montenegriner. Auf ihm standen die tapferen Söhne der Schwarzen Berge ihre leichte und sicherste Zuflucht, wenn sie von ihren Feinden, den Türken, aus ihren Wohnstätten nach hartnäckigem Kampfe vertriegen wurden, und von ihm siegten sie wieder herab, wenn die Feinde das fahle, unschützbare Land, in dem sie nur geringe Lebensmittel fanden, wieder hoffen verloren müssen, nur nicht Hunger zu sterben. — Schon wenn man mit dem Schiffe sich der Bucht di Cattaro nähert, so schreibt und ein Mitarbeiter, erblüht man weißlich grünlicher Farbe leuchtend und aus der hohen Felsenküste, der man austreut, sich holz und gebreitete erhebend, einen massigen Felsenbuckel, dessen Geköpf wegen seiner oberen geraden Fläche und seinen nach allen Seiten schräg herabhängenden Wänden Ähnlichkeit mit einem Sargdeckel besitzt. Das ist der Bowzen. Derselbe beherrscht infolge seiner Höhe (8240 Fuß) nicht nur die österreichische Bucht, sondern auch den ganzen westlichen Teil Montenegrinos. Fährt man auf der schönen Serpentinenstraße von Cattaro hinauf in das Hellenenland, das man statt der landestypischen Bezeichnung Cernagora seltsam genug mit der italienischen Bezeichnung Montenegro nennt, und weiter hinauf bis nach Göttinge, so noch weiter bis Niška oder Bajgora am Sturzsee, so bleibt der Bowzen unter stetiger Begleitung, einem trüglichen Wächter seines Landes gleichend. Mit Stromen, nur in ihren unteren Teilen spärlich bewaldeten Längen füllt der Bowzen auf das unter ihm sich ausbreitende Karstgebiet herab. Hier an den Abhängen des Bowzen und in den zerklüfteten Schluchten des ihn in halber Höhe umgebenden Gebirges sammeln die Montenegriner den Schnee, der sich dort oft bis Mitte des Sommers, und wenn er in geschmolzenen Gruben aufbewahrt wird, noch länger erhält, und bringen ihn in Säcken in mühseliger Wanderung nach Göttinge, wo er in der Küche der Haltung und in den Küchen der Gesellschaften statt des dort nicht vorhandenen Eises Verwendung findet. Von Göttinge aus erblüht man auf dem platten Giebel des Bowzen einen winzigen weißen Punkt. Das ist eine kleine einfache Kapelle, welche die Montenegriner dem Gedächtnis ihres großen Dichters und Staatsmannes Vladika (dieses Titel führt später die Bürger des Landes) Peter II. errichtet, und hier ruhen auch dessen Gebeine, bis König Nikolaus auf einem kleinen Hügel in unmittelbarer Nähe des Klosters in Göttinge ihm ein schönes Grabmal errichtet ließ, in welches die Reste des großen Vorfahren des Königs gebettet wurden. Schon seit vielen Jahren halten die Montenegriner den Berg mit einigen schweren Geschützen bewehrt, deren Mündungen drohend auf die Kapelle gerichtet sind. Seit der Annexionstriß wurde der Bowzen noch weiter bewehrt, insbesondere auf ihm und an seinen Zugängen karlsruhe Festigungen errichtet. Nach Beginn des Weltkrieges wurden auch einige schwere französische Geschütze, die man auf dem Wege San Giovanni di Medua-Göttingen erhalten hatte, hinaufgeschafft, und französische Artilleristen bedienten sie. Während des verlorenen Sommers hielt sich auch der französische General in Göttinge fest, in der mon



Oberstleutnant von Kramsta,
dem der Kaiser für seine Verdienste um den Sturm auf
Rudin das Eisene Kreuz I. Klasse persönlich überreichte

wahligen Montenegro mit ihren weittragenden Geschäften zu beherrschen. Damit schließt sich der Kreis um Montenegro immer enger, und immer drohender wird das entzündliche wirtschaftliche Elend im Innern. Schon seit Monaten haben sich die Bewohner nur noch mit dürftigem, aus schlechtgewordener Fleisch gefabrikerter Brote ernähren können. Und da keine Aussicht vorhanden ist, daß die Untente dem unglücklichen Volke ausreichende Lebensmittel aufzuhören fehn, so ist die endgültige Niedergangung der folzen Ernährungen nur noch eine Frage der Zeit.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Konservebranche. Aus Berlin wird uns geschrieben: Auf den deutschen Handelsmärkten gelten jetzt längere Zeit die Geleise von Angebot und Nachfrage nicht mehr. Je mehr Kunden aufgetrieben werden, um so höher steigen die Preise. Diese sonderbare Preisgestaltung hat ihre Ursache in einer angebundenen Kaufmäßigkeit bei den Konservefabriken, die jeden Kosten Rückwiewege erwerben. Die Folge ist, daß trotz großer Handelsmengen, trotz vermehrten Angebots, die Preise steigen. Diese Entwicklung ist höchst bedenklich für die Verbraucher. Eine Regelung der Rindfleischpreise ist bis heute nicht erfolgt. Es besteht also die Möglichkeit einer außerbörslichen Vertreibung des Rindfleischloums. Das bem vorbeugeht werden muß, scheint nicht nur im Interesse des Verbrauchers, sondern auch im Interesse der Erhaltung unseres Viehstandes geboten. An einer Verbesserung der Geschehe sind unseres Erachtens auch die Landwirte und die Fleischer interessiert, da erfahrungsgemäß eine übermäßige Fleischverarbeitung den Rückgang des Verbrauchs zur Folge hat. Wie man hört, ist eine Organisation zunächst für Preisen in der Bildung, die neuen Reichsland befürwortet. In jeder bayerischen Provinz werden dannach Körverschäften errichtet, denen Vertreter der Landwirtschaft, des Fleisch- und Fleischhandels, sowie der Verbraucher vertreten sein sollen. Zunächst werden diese Organisationen sich wohl auf die Unterführung der Verhältnisse und auf die Beratung von Abfallsmitteln beschäftigen. Es ist zu wünschen, daß möglichst bald eingegriffen wird, damit die Verordnungen nicht zu spät kommen. Ob die Provinzorganisationen genügend werden, mag sich noch zeigen. Vielleicht hätte man besser getan, sofort von Reichswegen die Frage für ganz Deutschland zu regeln.

Die neuen deutschen Steuern. Über die von der Reichsregierung in Aussicht genommenen neuen Steuern wird einer als offiziell bezeichneten parteilosen politischen Korrespondenz mitgeteilt: Es trifft zu, daß höhere Telegraphengebühren erhöhen werden sollen. Die Korrespondenz weist darauf hin, daß eine Erhöhung der Gebühren für Briefe, Telegramme, Telephongespräche usw. in Erwägung zu nehmen sei angesichts der erheblichen Widerstände, die die Reichspostverwaltung (156 Millionen Mark). Man wird sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß man später für die Benutzung der Einrichtungen der Post etwas mehr zu zahlen hat, da nun einmal mindestens 400 Millionen Mark Mehreinnahme

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Henckner.

Ihre letzten Augenblicke auf Erden waren gekommen, und sie stand an der Schwelle der Ewigkeit. Die Erinnerung an ihre Vergangenheit stieg vor ihrer Seele auf, in wenigen Gedanken entrollte sich das Bild ihres ganzen Lebens vor ihr, dann erblickte sie die Verheißung der Zukunft, die Seligkeit des Jenseits. Nun begann das Bett unter ihr, die Wände des Zimmers um sie, die schwarzen Umrisse des Mörders vor ihr sich zu verwirren, zu schwanken und zu verschwinden, bis sie das Gefühl hatte, als ob sie in einem Wirbelwind existierender Dämpfe hinweggerissen würde. Dann überwältigte sie ein Gefühl der Ohnmacht, ein schweres Gewicht drückte auf ihre Sinne, und schnell versank sie in dunkles Vergessen und völlige Bewußtlosigkeit.

82. Kapitel.

Am folgenden Morgen.

Es war Frau von Hoerster Gewohnheit, etwas nach acht Uhr morgens aufzustehen, und einige Minuten vorher pflegte ihre Kammerjungfer in das Schlafzimmer zu kommen. An diesem Morgen war dieselbe kaum einige Schritte weit im Zimmer, als sie entsetzt stehen blieb bei dem Anblick, wie ihre Herrin mit ausgebreiteten Armen, entblößten Schultern und Brust, den Kopf von einem Kissen bedeckt, nur mit dem Oberkörper holt auf dem Bett, mit den Füßen aber auf dem Fußboden lag.

"Gnädige Frau, gnädige Frau!" rief die Kammerjungfer angstvoll, führte an sie zu, schleppte das Kissen bei Seite und suchte sie aufzurichten, aber nur, um durch die Kälte des Körpers noch mehr erschreckt zurückzuweichen. Einen Blick wog sie noch auf die blassen, starren Züge, verlor dann alle Hoffnung und Selbstbeherrschung und stiegte mit dem Stoff: "Aufere gnädige Frau ist tot, ganz tot!" aus dem Zimmer.

Die Haushälterin, welche eben die Treppe von oben herunter, und der Diener, welcher gleichzeitig aus dem Speisesaal kam, heraus kam, hörten diesen Ruf und eilten entsetzt auf sie zu, während Cäcilie's Kammerjungfer, die ihn gleichfalls gekannt hatte, in ihr Versteck, doch ihre

gezeit werben müssen und die Reaktion nicht ausschließlich auf entbehrliche Mittel abgewertet werden kann. Außer der Geschäftswelt wird auch das deutsche Betriebsgewerbe Opfer bringen müssen. Besonders der Betrieb der Tabak soll im Bundesrat Neigung vorhantener sein, einen über zwanzig vom Hundert hinausgehenden Aufschlag auf den Verkaufspreis der Zigaretten im Einzelhandel festzulegen.

Die Baumaßnahmen in den Kriegsjahren. Die "Baumaßnahmen" bringt in ihrem 1. bemerkenswertesten Angaben über den Beschäftigungsgrad im Baugewerbe. Der Einfluss, den der Krieg auf die Baumaßnahmen ausübte, war in: ersten Monat ganz gewaltig. Wie steht es in einem anderen Gewerbe stand die Maschine still, denn der größte Teil der im Baugewerbe Arbeitenden wurde zu den Fahnen einberufen. Dazu kam noch die geringe private Baumaßnahme, über die schon vor dem Kriege geltend wurde, die aber nur völlig verlängerte. Wie steht der Beschäftigungsgrad zurück, zeigen folgende Zahlen aus dem Monat September 1914: Es wurden in Baubetrieben an Arbeitern beschäftigt im Vergleich zu dem Anzahl vor dem Kriege: in Leipzig 21,6 v. d. H., Hamburg 19,9 v. d. H., Hannover 19,3 v. d. H., Dresden 18,8 v. d. H., Aachen 18,5 v. d. H., Stuttgart 16,7 v. d. H., Berlin 14,3 v. d. H., Bremen 20,3 v. d. H., Frankfurt a. M. 20,8 v. d. H., Köln 19,6 v. d. H., Magdeburg 16,5 v. d. H., Mainz 16,3 v. d. H., Chemnitz 16,3 v. d. H., Halle 15,8 v. d. H., Nürnberg 14,7 v. d. H., Dortmund 14 v. d. H., Königsberg 3 v. d. H., Düsseldorf 12,1 v. d. H., Danzig 12,3 v. d. H., Straßburg 1 v. d. H. Diese Zahlen reden eine sehr schlechte Sprache. Sie zeigten aber auch den Staats- und sonstigen Behörden, daß dem Baugewerbe geholfen werden mußte, denn nur durch eine möglichst umfangreiche Ausreicherhaltung der Baumaßnahmen war es möglich, schwere Gefahren vom Baugewerbe abzuwenden. Der Rückgang der Baumaßnahmen in so gewaltigem Maße war nur durch den plötzlichen Stillstand der privaten Baumaßnahmen möglich; diese selbst wieder zu beleben, konnte schon wegen der immer schwieriger werdenden Verhältnisse nicht gelingen. Staat, Städte und Gemeinden haben daher überall Notstandsarbeiten angeordnet. Bauentwürfe, deren Ausführung oft lange Zeit hinausgeschoben waren, wurden ausgeführt, und so konnte sich das Baugewerbe nach und nach erholen, der Beschäftigungsgrad wieder besser werden. Im September 1915 betrug der Durchschnitt des Beschäftigungsgrades in den Baugewerben im Reihe bereits wieder 27,4 v. d. H. In einer ganzen Anzahl von Städten war der Beschäftigungsgrad ein viel höherer. Nehmen wir lebendigen Städte, so ergibt sich folgende Verschiebung: Leipzig 26,8 v. d. H., Hamburg 28,6 v. d. H., Hannover 31,5, Dresden 31,5, Aachen 30,3, Stuttgart 27,7, Berlin 28,4, Bremen 23,1, Frankfurt am Main 23,1, Köln 22,9, Magdeburg 21,8, Mainz 21,8, Chemnitz 21,5, Halle 21,9, Nürnberg 19,4, Dortmund 19, Königsberg 18,8, Düsseldorf 17,1, Danzig 16,3, Straßburg 4,7 v. d. H. Es ist also gegenüber dem Vorjahr eine teilweise sehr starke Zunahme der Baumaßnahmen festzustellen. In einzelnen Städten wäre der Beschäftigungsgrad noch besser gewesen, wenn nicht Mangel an gelehrten Arbeitern bestanden hätte, denn mit ungelernten Arbeitskräften nicht geholfen werden konnte.

Spanien. Der Temps meldet aus Madrid: Infolge der entgegengesetzten Haltung der Arbeitgeber hat der Generalstreik sein Ende erreicht. Nur 2000 Arbeiter feierten noch 50 Agitatoren wurden verhaftet. Die Regierung beschloß, der Auswanderung der spanischen Arbeiter halt zu gebieten. Der Minister des Innern erließ emporische diebstahlsgünstige Verordnungen. Der Konflikt steht beigelegt und die Ordnung wiederhergestellt zu sein.

Mexiko. Reuter meldet aus El Paso: Der britische Konsul Miles in Chihuahua berichtete dem kleinen Konsul, daß 17 Personen, wie man glaubt, lauter Ingenieure, 50 Meilen westlich von Chihuahua von mexikanischen Räubern aus dem Auto geschossen, ausgeraubt und erschossen wurden.

Kunst und Wissenschaft.

88 Erstaufführung der umgearbeiteten "Salome" von Richard Strauss in der Dresdner Hofoper. Dresden hatte am 12. Januar wieder ein musikalisches Ereignis zu verzeichnen: die Erstaufführung der umgearbeiteten "Salome" von Richard Strauss. Das Straußsche Werk, das bekanntlich vor einigen Jahren unter Leitung des verstorbenen Generalmusikdirektors Ernst von Stück in der Dresdner Hofoper seine Uraufführung erlebte, seitdem aber nur wenig aufgeführt worden ist, stellt an Orchester und Sänger große Anforderungen, denen nur wenige Bühnen gewachsen sind. Strauss' Wunsch war immer, daß die altebekannte Sängerin der Dresdner Hofoper Eva Blasche v. d. Osten, die Partie der "Salome" übernehmen möge. Die Rolle ist jetzt unfangbar und aus diesem Grunde lehnte es die ge-

junge Herrin diese schreckliche Nachrich zu plötzlich und unvermittelt vernehmen könnte, eiligt nach dem Almutter herzefseln ließ, um sie so schont wie möglich darauf vorzubereiten. Nach einem hastigen Anklöpfen trat sie atemlos in Cäcilie's Zimmer, und diese, mit gelöstem Haar eben beim Umkleiden beschäftigt, wendete sich erstaunt um und fragte: "Was ist denn, Hanna?"

"O, gnädiges Fräulein, etwas Schreckliches ist geschehen," rief die Jungfer in Tränen ausbrechend.

"Was — wer?"

"Die gnädige Frau ist tot, gefährlich tot! Vielleicht im Sterben!"

Cäcilie starrte sie eine Sekunde an, als ob sie ihre Worte gar nicht verstanden, und eilte dann auf den Korridor hinaus nach dem Zimmer ihrer Tante. Die Haushälterin hatte bereits Frau von Hoerster vom Boden aufgehoben, wieder in ihr Bett gelegt und die Kissen geordnet. Mit einem Blick auf Cäcilie, der diese auf das Schlimmste vorbereitet, trat diese nun behexte, während das junge Mädchen sich über die regungslose Gestalt ihrer Tante wort und mit leidenschaftlichem Schluß ausrief: "Tante, liebes Täntchen, sprich doch nur ein Wort zu mir, erkennst Du mich denn gar nicht?"

Aber keinerlei Antwort, weder durch Worte, noch durch Geberden ward ihr zu teil, und in dem Schweigen, welches nun folgte, knampfte eine entsetzliche Furcht Cäcilie's Herz zusammen. Zum ersten Mal blickte sie jetzt genauer auf die Gesichtszüge ihrer Tante und sah die leichenblaue Färbung, die geschwollenen Adern und die geschlossenen Augen, die sie mit neuem Entsehen erfüllten.

Nur mühsam fand sie so viel Fassung, dem Diener, welcher rotlos in der Nähe der Tür stand, zujurierte: "Was stehen Sie dort herum? Lassen Sie doch und holen Sie schleunigst den nächsten Arzt, und Sie," rief sie dann der Kammerjungfer zu. "Sie fahren gleich zu unserem Hausarzt, damit der Geheimrat auch noch kommt; vor allen Dingen," dies wieder zu dem Diener gewendet, "querst den nächsten Arzt geholt, der hier in der Gegend wohnt, aber so leicht auch nicht, um Gottesswillen!"

Dann eilte sie nach dem Waschsaal, trankte den Schwamm mit Wasser und badete damit das Gesicht ihrer Tante in sternenloser Erwartung, daß endlich eine Wiederkehr in diesem

feierte Sängerin immer ab, die "Salome" zu singen. Vor einigen Monaten bat Groß seine Bitten wiederholte und Eva Blasche v. d. Osten hat darauf Richard Strauss, nachdem sie mit dem Komponisten die Rolle durchgesprochen, bestimmt, an eine Umarbeitung der "Salome" heran zu gehen. In dieser Umarbeitung kam nunmehr die neue "Salome" zur Aufführung. Die Aufführungen, die Richard Strauss an seinem Werk vorgenommen hat, erstreden sich naturgemäß nicht nur auf die eine Rolle, sondern die ganze Instrumentation ist mit davon betroffen. Die gesangliche Linie ist tiefer gelegt. Die "Salome" ist jetzt weit besser als früher und Strauss lebt darin sehr: "Wenn ich die "Salome" noch einmal schreiben würde, würde ich es ganz anders tun. Sie ist zu unsauber geworden". Eine Überraschung brachte die neue "Salome" noch inszeniert, als Eva Blasche v. d. Osten den Schleieranz selbst ausführte und ihn nicht einer Sängerin überließ, wie es sonst üblich ist. Der Erfolg der zweiten "Erstaufführung", die unter der musikalischen Leitung des Hofkapellmeisters Fritz Reiner stand, war ein bedeutender. Die Darstellerin der "Salome" verfügt bekanntlich über ein hervorragendes Stimmmaterial und ihre bisherige Meigerung, die "Salome" zu singen, war nur zu berechtigt. Die Rolle, die so außerordentlich doch gesuchter war, konnte nur von wenigen Sängerinnen und dann auch nur unter der Gefahr, die Stimme zu schädigen, gefunden werden. Daher, nachdem die gesangliche Linie tiefer gelegt ist, wird die "Salome" wohl Gemeingut vieler deutscher Bühnen werden. Fritz Vogelstrom sang zum ersten Mal den "Herodes". Helena Forti die "Herodias". Richard Tauber die "Narraboth".

Die neue Oper von Eugen d'Albert "Totte Augen". deren Libretto Hans Heinz Ewers verfaßt hat, wird Mitte Februar im Dresden königlichen Opernhaus die Uraufführung haben.

O. Sverdrups Forschungsfahrt. Neben einige Ergebnisse seiner Expedition längs der Nordküste Afrikas machte Otto Sverdrup nach seiner fröhlich erfolgten Rückfahrt nach Kristiania einige Mitteilungen. Die Expedition überwinterte, wie die Geographische Zeitschrift in ihrer neuesten Nummer berichtet, an der Ostseite von Kap Wild, von wo aus eine Schiffsfabrik mit 30 Stunden zur Aufführung zweier an der Ostseite der Taimyr-Halbinsel eingetroffenen russischen Schiffen unternommen wurde. Um zu den Schiffen zu gelangen, muhten 380 km Weges zurückgelegt werden. Da dort bereits der Provinz zu feiern begann, wurden 80 Mann der Besatzung mitgenommen, die den Rückweg zu Sverdrups Expeditionsstift "Eclipse" an Fuß zurücklegen muhten, weil nicht genügend Platz für sie auf den Schlitten war. Sverdrup gibt den Kunden als Zugtiere den Vorrang vor den Rentieren, da diese zu schwer adquirirt sind. Die Einfamilieninsel, die seit ihrer Entdeckung durch Edward Johnson im Jahre 1878 von niemand wieder betreten worden ist, wurde eingehend durchforscht; die Insel ist völlig flach, es wurden dagegen reiche Steinholzvorräte entdeckt. Der Hauptzweck der Expedition bestand in der Feststellung der Karte zwischen Kap Tscheljustin und Kap Mündung. Am 16. September 1915 befand sich Sverdrup wieder in Archangel, wo ein sehr lebhafter Hafenverkehr zu beobachten war.

Mängel bei der englischen Flotte.

Von Vizeadmiral g. D. Richhoff.

Schon in den letzten Jahrzehnten wurden Stützen die Schwierigkeiten betont, unter denen die Errichtung des Bevölkerungsstandes der englischen Flotte im Frieden zu leiden habe, da die Entwicklung der Handelsmarine so unentbehrlich viel Arbeiter und Maschinennachfrage erforderte. Es wurde oft darauf hingewiesen, daß diese Verhältnisse sich bei einem Kriege ernstlich ärgern könnten. Mit dem Beginn des Baues der neuen Dreadnoughts-Großkampfschiffe, deren Besatzung über 1000 Personen beträgt, fanden diese Schwierigkeiten erneut ein. In diesem Kriege soll nachgerade eine erste Leute eingetreten sein. Die über 2000 am Jahr betragenden, ermittelten oder angekündigten Hilfskreuzer aller Arten — Hilfskreuzer Transporter, Jagd- und Rundfahrtzeuge, Minenräger, Minenschiffer u. dergl. m. — haben eine ganz außerordentlich große Anzahl auch von aktiven Mannschaften der Besatzung gefordert, sodass es schwer geworden ist, den nötigen Stab herzurichten. Denn auf den vielen Handelsdampfern sind auch manche, früher angehörige Leute aus neutralen Ländern aufgefallen und es haben sich fernher oft arbeitslose Besatzungsmitglieder angesiedelt, die Minenräger Dienst zu tun.

Die außerordentlich vielen Fahrten, um das Nordwellen- und Salton-Mittelmeer zu halten, haben schließlich ebenfalls große Anforderungen an den Mannschaftsstand erhoben.

Und nunmehr hören wir aus englisch-russischer Quelle, daß Heinrichs mit den Seesoldaten statt habe. Aus Indienststellung vieler Hilfskreuzer, besonders zur Be-

bedeutenden Zuständen eingetrete. Obgleich sie wußte, daß einige Zeit vergehen würde, ehe die Kriege kommen würden, wendete sie sich doch bei jedem Gespräch auf dem Korridor erwartungsvoll um. Dann befahl sie, daß die übrigen Dienstboten, die in angestrebter Spannung auf der Tüschwelle standen, sich entfernen, so daß nur die Haushälterin und ihre eigenen Kammerjungen für sie blieben, und befahl darauf der letzteren, die Fenster zu öffnen, damit frische Luft ins Zimmer käme.

Mit Hilfe der beiden legte sie dann die starke Gestalt ihrer Tante so, daß die frische Morgenluft ihr unmittelbar über das Gesicht strich, welches sie inzwischen noch immer mit Wasser badete. Die ganze Zeit über suchte sie sich immer wieder mit dem Gedanken zu beruhigen, es wäre unmöglich, daß Ihre Tante tot wäre oder auch nur im Sterben läge, aber das ancheinende Fehlen jedes Pulschlages und jedes Atmungsschlags ließ doch diese entsetzliche Besorgnis wieder anzuwachsen, bis sie endlich die sorgsame Bedacht einer deutlichen, wenn auch schwachen Pulsdruck zu führen glaubte. Mit überwältigender Freude erfuhr sie diese Entdeckung und mit einem Dankbeten gegen Gott ließ sie das Handgelenk ihrer Tante wieder auf das Deckbett sinken. Ihre Tante lebte also doch wenigstens noch. Wenn die Herzen nur rechtzeitig lämen, würden sie gewiß im Sterben sein, den anscheinend nur schwach noch glimmenden Lebensfunken wieder zu heller Flamme anziehen.

Was diese plötzliche Erkrankung verursacht und ihre Tante dem Tod so nahe gebracht hatte, daran dachte Cäcilie auch nicht einmal, sie fand gar keine Zeit, an irgend etwas anderes, als daran zu denken, daß sie sich einer großen Gefahr, einem schweren Berlin gegenüber befände, den abzuwenden sie alle ihre Kräfte anspannen müßte. So rief und streichelte sie unablässig die eisalte Hand ihrer Tante, ließ Steinkeulen mit heißen Wasser gefüllt ihr an die Füße legen, und badete und wusch abwechselnd das leichenblaue Gesicht.

Stunden schliefen ihr vergangen zu sein, ehe sie eilige Schritte draußen auf dem Korridor hörte, und ein Fremder hastig ins Zimmer trat. Er machte ihr eine strenge Verbeugung und wandte sich sofort zu der Kranken. Dann rief er sich mit einem Ruck auf, holte prahlend Atem und sagte entschieden: "Chloroform".

Küsteng der vielen Dampfer für Sonderdienst — Radfahrten- und Beobachtungsdiensten, Minenlager usw. — alldann zur Detektion des Transportwesens und schließlich zur Sicherung und Organisation des sonst außerordentlich umfangreichen gewordenen Nachschub- und Rundumservices um Englandes Küsten herum, sowie endlich noch für die Detektion des Minenbeschusses (Minen-Streuen und Minenaufzäuden) und für das sehr ausgebildete Spezialsystem ist eine große Anzahl von Offizieren benötigt worden. Hierzu sind aber fast nur aktive, mit wenigen einzelnen Ausnahmen des Sonderdienstes gut vertraute Offiziere brauchbar und natürlich auch viele ältere, erfahrene See-Offiziere, weitestens vom Range jüngster Stabsoffiziere ab.

Alle diese Umstände sollen bei neuen Nachrichten aufzuführen nunmehr darin gefügt haben, daß auf vielen Groß- und Kleinstflotten ein ernster Mangel an erfahrenen Offizieren besteht, so daß diese zum Teil, da auch der Bestand von ausgebildeten Mannschaften sowie von guten Unteroffizieren ausgebildete Lücken aufweist, nicht mehr voll aktionsfähig sind.

2. Klasse 168. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, welche zwischen den Gewinnz. Ziff. 1 bis mit 1600 West zugeteilt werden. (Diese Gewinner im Rückblick. — Siehe unten.)

Ziehung am 13. Januar 1910.
66666 Nr. 66019. George Baker. Schiffs.
55000 Nr. 51101. William Steiner. Chemist L. Co.

0855 006 058 583 753 046 754 590 400 913 944 999 008
606 645 025 170 182 584 582 046 691 998 1907 804 258 192 730
299 099 194 599 895 999 006 020 744 650 145 070 141
(500) 487 056 3359 408 325 216 203 682 197 801 728 627 452
880 704 (250) 673 428 523 007 088 554 518 269 4373 200 114
033 451 649 201 347 392 107 269 572 (250) 820 750 560
584 957 971 485 453 (250) 058 148 077 546 235 755 660 141
879 858 784 187 268 708 688 563 832 421 177 301 913 906
7197 512 707 381 877 464 857 314 752 884 849 681 203 8812
957 641 (250) 618 372 633 918 118 383 886 257 297 254 189
417 614 (500) 217 884 600 491 710 593 9446 003 (250) 893
796 419 574 751 689 280 089 643 (250) 702 870 593 907 215
110983 458 965 (250) 694 (500) 780 (250) 748 288 683 099 274
972 760 871 251 277 193 124 248 805 568 828 322 433 052 970
843 205 965 886 575 739 311 536 (250) 089 436 13155 289
(500) 375 184 888 798 485 806 928 277 168 (1000) 076 287 314
272 801 14496 911 680 793 733 524 264 732 485 480 065 (500)
744 106 748 859 15255 551 370 717 910 682 571 941 477 451
826 691 079 (250) 728 299 764 16485 633 190 (2000) 275 278
(500) 455 476 881 (1000) 233 17000 775 456 390 (250) 460 958
505 (250) 448 247 408 601 654 409 351 622 562 18870 146 510
648 992 089 611 715 (250) 412 020 290 (1000) 891 138 480 106
345 031 209 19000 228 058 847 782 889 862 281
208380 549 829 781 388 847 214 756 788 429 564 017
810 (250) 795 311 807 200 992 321 185 (500) 078 484 444 (250)
186 943 547 758 078 874 930 743 671 554 (250) 099 750
955 (250) 991 079 645 727 (250) 079 175 689 391 584 676 24283
443 464 683 (500) 139 761 769 547 23806 629 497 996
741 (5000) 677 535 571 148 265 954 698 518 558 475 448 476
405 24900 908 218 051 (250) 245 682 (250) 682 690 511
181 (250) 080 889 091 552 594 724 285 641 149 (250) 284 (500)
418 643 858 653 472 698 587 052 24625 812 875 235 073 718
217 245 621 811 770 656 871 280 581 180 (1000) 928 (1000)
185 727 408 (250) 829 031 110 080 268 487 500 278683 505
218 694 664 685 750 343 788 448 085 618 796 468 501 258 189
28201 322 882 281 449 207 078 447 728 886 029 889 088 090
215 324 715 827 28670 435 (250) 864 734 445 955 688 845 857
880 694 125 107 502 164 (250) 828 008
30653 847 762 881 949 018 444 414 880 (250) 772 984 143
184 078 578 31578 406 581 598 708 788 495 884 776 195 646
728 538 960 478 (250) 580 718 948 845 974 (5000) 588 100
32264 344 197 510 950 972 679 187 779 592 081 681 (250) 515
057 419 619 771 400 253 441 317 940 107 548 53442 686 145
536 289 381 950 077 684 588 759 327 811 678 486 186 527 975
529 104 (250) 076 43544 545 518 094 582 581 (250) 148 875
589 067 781 097 35578 486 209 586 177 048 019 555 888 120
704 187 288 287 50688 171 181 118 288 148 718 (1000)
823 696 215 664 618 37510 086 779 588 585 988 518 882 024
674 085 225 589 327 (500) 389 276 155 38905 498 641 421
604 185 106 145 487 884 886 421 121 39838 057 458 319
450 841 621 910 994 346 588 882 888 396 510 722 (500) 300
886 886 310 992 457 296
44517 292 858 818 281 842 888 490 697 018 652 (250) 884
839 767 071 098 148 (2000) 681 871 41572 247 882 (250) 682
190 583 048 (250) 641 688 944 001 42494 046 882 (1000) 210
918 985 087 913 710 678 815 507 575 (250) 141 677 43152 (250)
420 751 786 281 491 900 592 298 948 223 836 481 701 442
684 485 322 184 813 042 (250) 796 440 004 178 294 887 746
509 125 501 380 970 885 225 333 127 45145 501 918 841
147 409 092 888 398 448 278 175 378 088 (500) 889 213
761 631 426759 346 200 886 884 884 884 884 981 961 969
47952 996 479 583 (250) 081 018 284 375 087 444 847 792 757
758 429 091 481 526 211 (500) 218 929 310 773 135 629
288 058 483 009 428 478 884 887 877 49445 216 480 888 880
282 281 155 973 654 444 065 135 598 215 700 498 880
50171 578 622 566 874 808 562 512 210 623 817 470 379
778 623 (250) 415 539 870 51381 (5000) 580 159 752 081 449
785 161 (250) 480 388 980 060 185 629 52929 360 883 070

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bruckner.

Wir finden in England sogar schon öffentliche Stimmen, welche das neue Dienstpflichtgesetz der Regierung auf Erfüllung stellen würde, einen beträchtlichen Teil für die Marine zu verlangen, um nach langwierigen einzuleitenden Versicherungen, die Hochseeflotte wieder in den Stand zu setzen, sich für etwa erforderlich werbende Operationen bald wieder feldbereit machen zu können.

Hier mögen vielleicht Überlegungen vorliegen. Bestzustehen scheint jedoch, daß der Offiziers- und Mannschaftsmangel auf den Schiffen und Bootzeugen der englischen Flotte der Admiralität bereits ernste Schwierigkeiten bereitet. Der Ruf nach Einführung der militärischen Leistungen, der leidlich im Parlament und in der Presse laut wurde, das Bestreben, überall mit der Ausdehnung der Kriegsflotte ein umfangreich gewordene Operationsfähigkeit sich einzurichten, bleibt bei dieser Sichtung verständlich. Das sollte Vagen eintreten könnten, haben die Stolzen, die See beherrschenden Briten wohl kaum für möglich erachtet, und doch scheinen sie eingetreten zu sein.

Die deutsche Marine aber hat im Gegensatz dazu sogar noch vermöcht, in Flandern im Vorbeieil und an der Küste ein volles Marinethorps aufzustellen, das beim Angriff und bei der dauernden Abwehr englischer Angriffe von der See her bereits vorausgelegte Dienste geleistet hat. Das Vorbeieil des „Richt-Militarismus“ wird uns darum wohl sehr beeindrucken.

Vermischtes.

Fr. Warum die Frauen länger leben als die Männer. Erreichen die Frauen im Durchschnitt ein höheres Alter als die Männer? Eine Rundfrage in Neu- und Altvortrag stellt die Frage. Die Frau über 60, heißt es, führt zweifellos ein ruhigeres und gesünderes Leben, als der Mann im gleichen Alter. Das Lebensalter der Frauen ist mit 85 Jahren so gut wie abgeschlossen; es bleibt nicht mehr viel für sie zu tun übrig. Was sie erreichen könnten, muß bis zu diesem Alter geschehen. Der Mann aber ist körperlich, geistig und in seinem Nervensystem gerade mit zunehmendem Alter auch zunehmenden Anforderungen ausgesetzt. Er hat nicht nur die Arbeit zu erfüllen, die sein Beruf ihm vorschreibt, sondern er muß sich auch der rücksichtslosen Konkurrenz erwehren, mit der jüngere und daher gefügtere Kräfte der gleichen Berufsklasse ihn bedrohen.“ Im Bericht des Jahres 1910 erschienen in der Tageszeitung über 854 Männer und 1117 Frauen im Alter von 80 oder mehr Jahren. Unter diesen waren 7 Hundertjährige, nämlich Frauen. Auch die Durchschnittsberechnungen der Versicherungsgesellschaften haben erwiesen, daß die Frauen länger leben als die Männer. In der Altersgrenze zwischen 85 und 90 Jahren sterben weitauft mehr Männer als Frauen. Eine höchst seitliche und zweifelhaft gesuchte Behauptung steht ein amerikanischer Lebensversicherungsbeamter auf. Er meint, daß die Frauen imstande sind, durch eine aus materiell-egoistischen Ursachen geschaffene Energie länger auf der Erde aufzuharren. So behauptet er, daß Frauen, die eine Versicherung auf Erleben eingegangen sind, sich durch den Wunsch, daß zur Auszahlung bestimmtes Alter zu erreichen, lebendig und kräftig erhalten.

Fr. Die Bedeutungsvolle 17. Der Zahl 17 kommt, wie der Biograf behauptet, eine ganz besondere Bedeutung zu: Die heutige deutsche Weltmacht wurde 1871 begründet. Die Querjumme vieler Jahrezahl (1 plus 8 plus 7 plus 1) ergibt die Zahl 17. Die Zahlen in der Chronikreihe der preußischen Könige Friedrich I., Friedrich Wilhelm I., Friedrich II., Friedrich Wilhelm II., Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV., Wilhelm I., Friedrich III. ergeben zusammen die Zahl 17. Schließlich erreichte man die Zahl der kriegerisch bewaffneten Herrscher: Georg V., Nikolaus II., Albert I., Victor Emanuel III., Peter I., Nikolaus I., Wilhelm II., Franz Josef I., Ferdinand I. Die Summe ergibt wiederum 17. Diese ebenso merkwürdig wie nicht sehr sinnvolle Zusammenstellung mit dem ständigen Rekord der Zahl 17 jetzt der Katalog der überglücklichen Gemütern seiner Leiter gewißlich vor, um zu dem noch merkwürdigeren Schlüsse zu gelangen: „Da das Jahr 1916 in der Querjumme wieder die Zahl 17 ergibt, kann nicht mehr darauf geweckt werden, daß in diesem Jahre Deutschland untergeht.“ Eine nähere Charakteristik des Geistesstandes und der Logik des ungenannten Rechners dieses Bobbenschwanzes erübrigt sich. Wir können bloß darüber erstaunt sein, daß die Pranganten ihre Soldaten noch lämpfen lassen, da nach ihrer Meinung die Zahl 17 doch verpflichtet ist, also nach dem Wunsch der Ullierten zu erledigen! . . .

Taubenfutterkasten.

Der Taubenfutterkasten ist sehr leicht selbst herzustellen. Es gehören nur einige Teile dazu, die nach unserer Abbildung zusammengelegt werden. An den Seitenwänden werden in halber Höhe zwei lange Leisten von außen gegen-



genagelt, oben wird eine Leiste, welche die Breite der Seitenwände hat, auf- und dann der Boden untergenagelt. Die Tauben können das Futter herausholen, ohne mit den Füßen in den Kästen zu treten und so das Futter unnötigerweise zu zerstreuen.

Märchennachrichten.

Weide. Freitag, den 14. Januar, abends 1/2 Uhr Kriegsschlafzunge.

„Ich werde mich nicht aus dem Zimmer fortbewegen.“ „Im Laufe des Tages werde ich wieder vorsprechen und mich umsehen, wie es ihr geht.“

„Ich danke Ihnen, Herr Geheimrat.“ „Über es ist sehr leicht möglich, daß sie erst am späteren Nachmittag wieder zum Bewußtsein kommt. Es hängt ganz davon ab, wie viel Chloroform sie eingesogen hat, und ich vermute, daß es eine ganz gesäßige Dosis gewesen ist.“

„Wie schrecklich!“ rief Cecilia. „Natürlich wissen Sie doch, daß die Polizei sofort benachrichtigt werden muß?“

„Die Polizei?“ rief Cecilia entsetzt. „Ich wußte nicht, daß sie das nicht.“ fügte sie verwirrt hinzu.

„Fehlt irgend etwas Wertvolles? Raub oder Diebstahl ist doch wohl die einzige ausnehmbar Veranlassung zu diesem Überfall.“ meinte der fremde Arzt.

„Vermutlich,“ erwiderte Cecilia.

„Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein,“ begann da die Kammerjungfer, welche die ganze Zeit unbewohnt im Zimmer geblieben war.

Cecilia wandte sich zu ihr um und sah, daß das ganz blaue und verstört aussehende Mädchen ein Schnüffelchen in den Händen hielt.

„Was wollen Sie?“ fragte Cecilia.

„Der ganze Schmuck der gnädigen Frau ist fort.“

„Ja, Herr Doktor. Ich ordnete ihn selbst gestern abend, und jetzt sind die Rätschen alle leer,“ antwortete die Kammerjungfer, in Tränen ausbrechend.

„Also das war die Veranlassung, ich argwöhnte bereits deutsches“ bemerkte der Hausarzt bestechend. „Verwirrt und lassungslos blickte Cecilia auf die leeren Schmuckstücke. Das Leben ihrer Tante war gefährdet worden, um ihren Schmuck zu rauben. Kommt es etwa dieselbe Persönlichkeit sein, die beide Verbrechen begangen hatte? Und wer möchte das sein? Das Empfinden überglücklichen Gnaden, welches sie seit dem Augenblick erfuhr, steigerte sich immer mehr, und mit zitternder Hand legte sie die Rätschen fort, die sie unwillkürlich auszählen und bezahlt hatte.

230.00

„Durchaus nicht,“ rief der fremde Arzt.
„Wie meinen Sie das?“ fragte der Kollege bestremt.
„Sagen Sie denn nicht, daß irgend jemand unsere Patientin gewaltsam zur Einatmung von Chloroform gezwungen hat?“
Diese Worte erfüllten Cecilia mit einem eisigen Schauer.
Der fremde Arzt blieb auf den offenkundigen Wind der Patientin und auf ihre Bange und antwortete dann: „Sie haben recht, Herr Geheimrat.“
„Dann richteten beide Herren die Rätsche mit Hilfe von

„Gefahr nicht. Jetzt bedarf sie der Ruhe.“
„Kann ich denn gar nichts für die Tante tun?“
„Nein, aber natürlich darf sie nicht allein gelassen werden.“